

15256 III OŚL

Annabergwacht



ERHARD
SCHIRMER

„Annabergwacht“

Unter diesem Namen überreicht der „Arbeitskreis Annaberg OS.“ zum ersten Male seinen Mitgliedern und Freunden eine Erinnerungsgabe anlässlich der Einweihung der Feiertäfe und des Ehrenmals auf dem Annaberge.

Keine schönere Wortgestaltung des Inhalts konnten diese ersten Blätter finden, als die von dem oberschlesischen Dichter *Hayduk* geformten Aufsätze. Was Geschichte und Gegenwart des Berges künden und fordern, sollen die nachfolgenden Worte und Bilder dem Leser vermitteln.

Schon prangt der Annaberg im Schmuck des „Fahrendank“ vieler schlesischer Gemeinden, Ortsgruppen, Gliederungen und Verbände. Die Fahrendankaktion des „Arbeitskreis Annaberg OS.“ war der Auftakt seiner Arbeit am Annaberg. Mögen die flatternden Fahnen über Ehrenmal, Weihetäfe und Jugendherberge Symbol sein des Kampf- und Arbeitswillens aller dem Annaberg verbundenen Deutschen. Und mögen diese Fahnen alle Besucher des Berges wachrütteln zu ideeller und praktischer Mitarbeit an der weiteren Gestaltung des Berges zur Weihetäfe im schlesischen Südosten des Reiches.

Der „Arbeitskreis Annaberg OS.“ will Mittler sein zwischen allen Stellen von Partei, Regierung, Provinz und Verbänden in ihrer gemeinsamen Arbeit am Annaberg. Richtweiser und Känder von dieser Arbeit am Annaberg wird sein die

„Annabergwacht“.



Tygoły

Kreisleiter
und stellv. Leiter des Arbeitskreises

Heiliger Berg

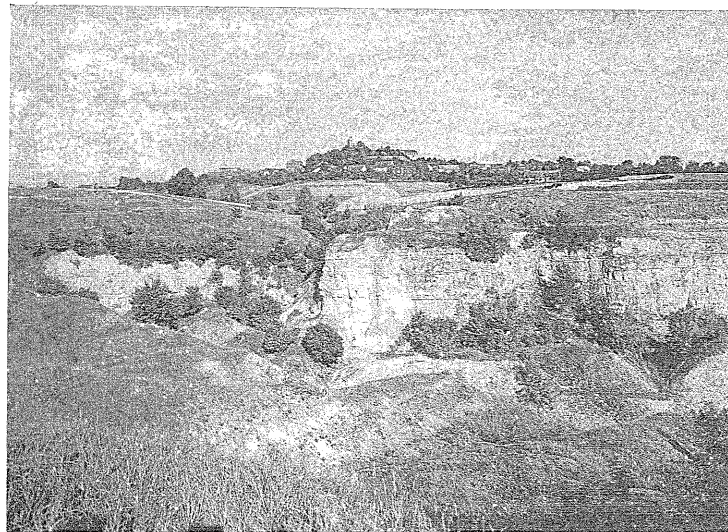
Du bist für uns, Jahrtausendalt, der Wächter,
Der nimmermüde, überm' Oberland,
Du Hort der Treue, Flammenmal der Fechter,
Wenn je Gefahr vor unsern Toren stand.

Du bist der Riese aus den Vorzeiträumen,
Du Urgestein, gewaltiger Basalt,
Du Väterfang aus fernen Sagenräumen,
Der dunklen Wälder hohe Lichtgestalt.

Du bist der starke Held der Schicksals Schmiede,
Darin der Hammer uns zur Härte schlug;
In deinem Antlitz wohnt der Heimatfriede,
Der schützend uns in deinen Mantel trug.

Du bist der Segen über unsern Auen,
Der stille Sonntag unsrer Grenzlandflur,
Der Berg, in dem wir gleichnißhaft uns schauen,
Du erzner Zeiger unsrer Zukunftsuhr.

In deinem Schaffen schlummern Heldenjöhne,
Das Schlesierteer, es wacht in deinem Schoß,
Gegürtet, daß erneut der Sieg dich kröne,
Und wir dir leben: heldenhaft und groß.



Alles ist uns dieser Berg

Berge haben ihr Schicksal, genau so wie wir Menschen auch; aber nur wenige wohl dürfen sich rühmen, der Vergangenheit und Zukunft, der Landschaft und der Geschichte ihres Volkes so innig verschwistert und darin so tief verwurzelt zu sein, wie der Annaberg, den der Volksmund von je den heiligen Berg genannt hat.

Heilig ist dieser Berg in einer umfassenden Vielfalt, in der sich alle Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, alle Gezeiten von Anbeginn bis zum jungen Heute mannigfach widerpiegeln.

Nichts, was bemerkenswert und denkwürdig irgendwie und irgendwann einmal auf schlesischer Erde geschah, begab sich, ohne auch mit seinem Abganz in die weite Gipfelschau dieses aus der heimatlichen Ebene aufsteigenden Berges zu finden, wie in eine dauernde Chronik.

Ein Prisma ist dieser Berg, ein Lichtbrecher, der alle Farben und Strahlungen des Himmels und der Erde, des Schicksals und der Vorsehung, der Landschaft und ihrer Geschichte auffing und sie in regenbogenfarbenem Widerschein über die Heimat wölbt, sagen schön und legendenhaft, wirklichkeitsnah und zukunftsgestaltend.

Ein uraltes, sich stets verjüngendes Antlitz, ein lebendiger Mythos ist dieser Berg darum, dessen Schluchten und Täler keine Runzeln sind, sondern tief eingefurchte Schicksalsrunen, in denen die schlichte Einfalt des Herzens ebenso zu lesen vermag wie der kundige Sinn des Wissenden.

Welch bezwingende Allgewalt, welch wunderfame Einmaligkeit!

Alles ist uns dieser Berg.

Und deshalb schrieb ein Fremder, der ihn das erste Mal besuchte und von seinem unvergänglichen Zauber ergriffen wurde, das schöne bleibende Wort:

„Unser Annaberg, sagt der Oberschlesier, und das bedeutet joviell, als wenn irgendjemand irgendwo sagt: Mein Heimatland!“

Ja, Annaberg — Heimatland!

Das ist wohl das treffendste Wort, das je ein Fremder von diesem Berg sagen konnte, der geheiligt ist durch seine jahrtausendalte Geschichte und geheiligt durch das Kostbarste, was ein Volk zu opfern vermag: geheiligt durch das Blut seiner Heldenöhne.

So schließt sich der Ring von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft, in die der alte Berg als neues Sinnbild hinüberleuchtet:

Heiliger Annaberg!

Lage, Herkunft und Gestalt

Weithin sichtbar, nach allen Gegenden des schlesischen Himmels, erhebt sich dieser Berg, brüderlich angelehnt am Schicksalsstrom des einstigen großen Silinggaues, 410 Meter hoch über dem Spiegel untrerer Ober. Er ist der natürliche Mittelpunkt des großen ober-schlesischen Gevierts, dessen Längsachse im Norden die Stadt der ritterlichen Kreuzherren, Kreuzburg, bildet und im Süden Troppau, das Kulturbollwerk des judendeutschen Schlesiens, eine altgermanische Siedlung aus der Zeit des Quadenreiches. Die Querachse ruht im Westen auf Neisse, der kunst sinnigen Barockstadt des Mittelalters, der späteren friderizianischen Lieblinsfestung, im Osten auf der ehemals freien deutschen Bergstadt Tarnowitz, der Wiege der ober-schlesischen Eisen- und Kohlen-Industrie.

Wenn der Wissbegierige zunächst einmal nach alten Quellen sucht, um aus der Buchweisheit einiges oder vieles über Oberschlesiens Heiligen Berg zu erfahren, so wird er wohl bald enttäuscht die dicken Bände aus der Hand legen.

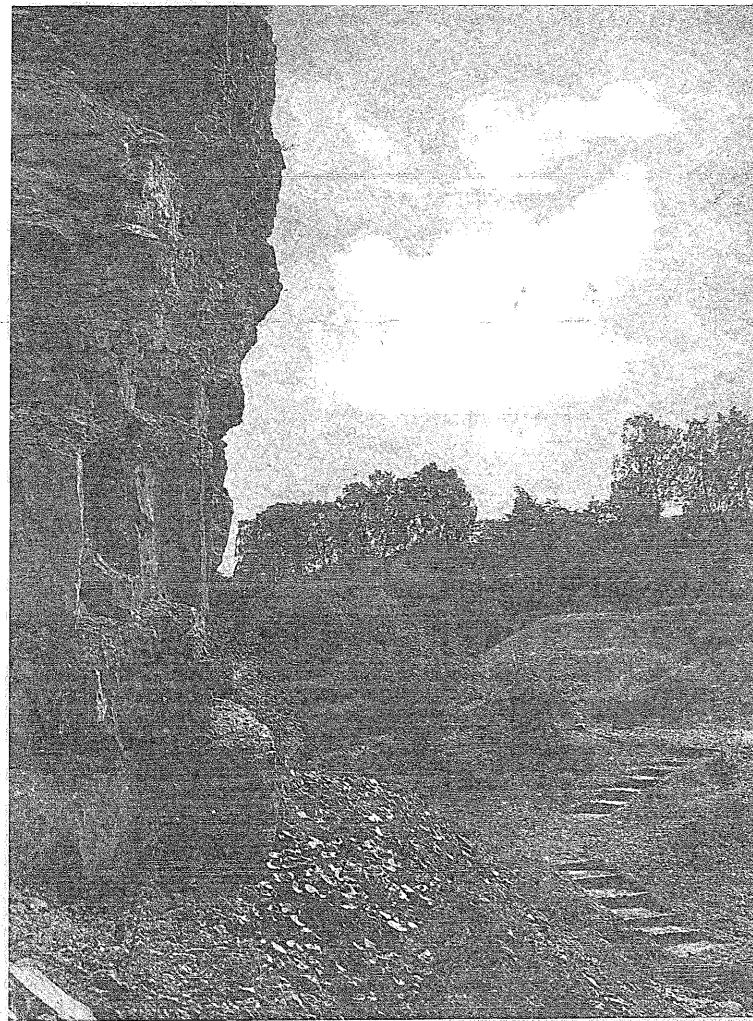
Denn der Mythos vom Annaberge ist ein lebendiger Mythos.

In dem 1865 im Auftrage der kgl. Regierung und nach amtlichen Quellen herausgegebenen „Topographischen Handbuch von Oberschlesien“ berichtet Felix Triest:

„Annaberg, 1,65 Meilen von der Kreisstadt (Groß Strehlitz) und 0,52 Meilen von Leschnitz entfernt, hat eine Feldmark von 381 Morgen. Die Einwohner dieses Marktfleckens leben vorzugsweise vom Gewerbebetriebe, und es wird der Absatz der Producte durch die zahlreichen Züge von Wallfahrern, welche im Sommer hierher strömen, wesentlich erleichtert. Es bestehen hier 3 Innungen: die der Tischler, Glaser, Stellmacher, Rademacher, Pöttcher, Drechsler, Schneider, Schlosser und Klempner mit 57 Mitgliedern, die der Schuhmacher mit 15 Mitgliedern und die der Buchbinder, Maler und Staffierer mit 13 Mitgliedern. 48 Thlr. Haus-, 264 Thlr. Klassen- und 183 Thlr. Gewerbesteuer. Nach der Klosterchronik: „Origo et fundatio Conventus Sanctae Annae in Monte Chelm“ hat am 19. Oktober 1655 der damalige Besitzer Melchior Ferdinand Graf von Gajshin hier ein Kloster für Mönche des Franciscaner-Ordens strictioris observationis errichtet. In seinem Testament verpflichtete er diejenigen, welche die von ihm zum Fideicommissum erhobene, jedoch später wieder erneuerte Herrschaft Jyrowa nach ihm besitzen würden, das Kloster im baulichen Zustande zu erhalten und den Mönchen auf ihr Erfordern jederzeit ausreichende Verpflegung zu geben. In Folge der Säkularisation wurden die Mönche aus dem Kloster entfernt und es entstand nun ein Streit zwischen dem Grafen Gajshin als Besitzer der Herrschaft Jyrowa und dem Fiskus über das Eigentum des Klosters, welcher im Wege des Prozesses zu Gunsten des Letzteren entschieden wurde. 1832 wurde das Klostergebäude nebst Kirche und Garten vom Fiskus dem Fürstbischof von Breslau freiwillig überlassen und ist seither wieder mit Franziskaner-Mönchen besetzt.“

Das ist, in dürren Worten, alles, was uns sozusagen amtlicherseits an Quellenwerk als Wesentliches von dem Heiligen Berge Oberschlesiens überliefert worden ist. Aber hinter der trockenen Nüchternheit dieses assessoralen Berichtes blüht zaubervoll und fagenfelig der Mythos eines Berges, wie er inniger und tiefer wohl kaum irgendwo in einer deutschen Landschaft anzutreffen ist.

In diesen Schicksalsraum hineingestellt, erhebt sich der Annaberg im Graß zum blauen Horizont der Sudeten, des Rückgrats der schlesischen Lande, blickt er über die gesegneten Ackerfluren zur



Sagenseelig schläft noch das verzauberte Kuchtal

verdämmerten Ferne der Karpathen, schaut er über die unendlichen Wälder der nordwärts abklingenden Ebene und zum Flammenschein der Industrienächte an der Südostgrenze, wo die Förderer rastlos surren, die Hochöfen ihre Glutendränke ausleuchten lassen, Häftenchlote qualmen, Sirenen rufen, Züge donnern.

Grenzland nach drei Seiten: vor Sonnenaufgang, im Morgen, gegen Mittag; und aus diesem Halbkreis der Grenzen pilgert die Heimat Erde hügelan im Auslauf der Tarnowitzer Höhen zum Annaberge, der die obererschlesische Landschaft beherrscht.

So ist er ihre Krönung, ihr Sinnbild, schon von der Natur herausgehoben aus der Vielfalt heimatischer Bodengestalt. Eine Querkuppe des Basalts, überragt er den Muschelkalkrücken, der die Triasgesteine überlagert, die, erzeigend, zur Tarnowitzer Hochfläche auslaufen, unter der das Steinkohlengebirge in wachsender Mächtigkeit südwärts wandert, in die schäbige Mulde der Karbonzeit.

Ein erloschener Vulkan ist der Annaberg, der in der frühen Tertiärzeit glühende Lava aus dem Erdinnern spie, emporgeschleudert durch ungeheuren Druck und starke Bewegung der Erdrinde. Es ist jene Periode, in der die Alpenfaltung entstand, wie auch ihre Fortsetzung, die Karpathen, jene bedeutungsvolle Epoche, in der auch Schlesien sein geologisches Antlitz in den weitestlichen Zügen geprägt erhielt. Und wie die ganze Sudetenscholle gehoben wurde und dann im Hirschberger und Olsauer Becken einsank, folgten vulkanische Ausbrüche, von der Oberlausitz bis zur Grafschaft, und am weitesten gegen Osten, ein einsamer Vorposten: der Annaberg.

Davon erzählt uns heute, nach Jahrmillionen, sein Eruptivgestein, das, eine basaltine Burg, über dem Muschelkalk des Triasmeeres und der fruchtbaren Lössschicht der Eiszeit, die Weiten beherrscht.



Germanischer Krieger nach heimatischen Funden dargestellt

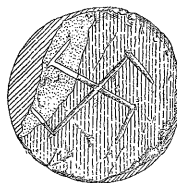
Vorzeit und Frühgeschichte

Wie dieser Berg bereits rein erdgegichtlich herausragt aus den ertragreichen Ackerfeldern der Lössebene, ein alleinstehender Keel aus eruptivem Basalt, umlagert von meerangepaßtem Muschelkalk; wie dieser Berg, nicht hoch, doch überragend, rein landschaftlich das Blickfeld beherrscht, unaufzählbar beschenkt mit einer Vielfalt von Eindrücken und Erinnerungen, so hat er auch ein Füllhorn von Naturschönheiten über seine hügeligen Ausläufer und stillen Täler ausgeschüttet, deren Zauber es auch dem Nichtwissenschaftler verständlich macht, hier schon in frühesten Gezeiten menschliche Besiedlung zu vermuten.

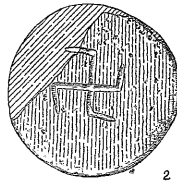
Die Wissenschaft vom Späten, die Vor- und Frühgeschichtsforschung, hat in zunehmendem Maße dieser Vermutung recht gegeben. Wie die häufig zu findenden verfeinerten Muscheln, geben die eingelagerten Pflanzen- und Tierverfeinerungen einer untergegangenen Welt ebenso Kunde wie die Knochengestirke riesiger Saurier, etwa des Mammut; so hat auch der erste Mensch unverkennbar seine Spuren hinterlassen. Es sind keimwegs dürftige Spuren, wie man vielleicht früher gemeint hat, als noch die Mär vom unwegsamen Urwald hier umging. Sondern die zahlreichen Funde erzählen von einer beachtlichen Besiedlung, die uns aus der günstigen Lage des Annaberglandes heraus verständlich ist.

Denn nicht nur verklangene Mythen schlummern, nicht nur dunkle Sagen raunen talauf, talab, den Oberlauf entlang und droben auf den sanft gebügeltten Höhen, über denen das menschliche Ohr noch die Stimme der Götter vernahm, den Blick in ehrfürchtiger Scheu erhoben: nein, über die Sagenstimme aus der Tiefe der Jahrtausende, tönt klar, hell und deutlich die nüchterne Feststellung der Forscher unserer heimischen Vor- und Frühgeschichte.

Danach ist auf die Zeit der streifenden Jäger in baumloser Steppe — ältere Steinzeit — auf die Zeit der Klimaverbesserung der mittleren Steinzeit, etwa vom fünften Jahrtausend vor der Zeitenwende an, der Mensch in der Epoche der jüngeren Steinzeit hier im Annabergland zur festhaften Landnahme geschritten. Aus dem Donaugebiet und aus Nordosteuropa kam er zunächst; wesentlich und stärker dann aber war die nordisch-indogermanische Einwanderung, von deren Kultur Beile, Steinadze und Gefäßscherben, gefunden am Fuß des Berges, Kunde geben.



1



2

Hakenkreuze auf Gefäßfunden aus Lohrau (1) und Groß Ellguth (2) in Oberschlesien

Zur Bronze- und Eisenzeit verdichtet sich die Besiedlung und nimmt auch von der Höhe selbst Besitz. Urnengräber melden zu Hunderten das Brandbestattungsbrauchstum jener Tage, wichtige Fundstellen weisen den Wanderweg der frühgermanischen Vorfahren, die von Norden durch die Wälder kamen, erzählen, daß nun Germanen Landfassen rings um den Berg find, weit über ein Jahrtausend, über die Schwelle der Zeitenwende, über die bewegte Periode der Völkerwanderung hinaus.

Die tapferen Wandalen sind lange Jahrhunderte hindurch Herren des weiten Silinggaues. Wieder reben die Funde und künden hohe Kultur: Waffen, Werkzeuge, Geräte. Runeninchriften — auch das Hakenkreuz fehlt nicht als Gefäßzierde — sprechen zur Nachwelt. Römische Münzen, die man am Berge fand, erzählen von der Blüte des Handels und der Wirtschaft, die über hinauf, bis an die Bernsteinküste des baltischen Meeres. Ja, es war die erste Blütezeit am heiligen Berg: Wandalenzeit!

Da stieg über die dichten Laub- und Nadelwälder des Annaberglandes zahlreich der Rauch der Feuerstätten aus den wandalischen Schrottholzgehäusen, um die herum die Roggen-, Hafer- und Hirsefelder lagen und die Viehweide, die allen gehörte, wie der Wald. Immer mehr wurde der Jäger zum Bauernmann, wennschon freilich die Jagd auf Auerhahn und Elch, auf Bär und Wolf, nach denen der Eisenkrieger geschleudert wurde, als männerwürdigste aller Tätigkeiten galt, die das Schwert scharf, den Körper geschmeidig, die Sinne wach und Mut und Tapferkeit lebendig erhielt.

Unser Berg lag inmitten des Hauptbesiedlungsgebietes der obererschlesischen Germanen, das sich links der Oder die fruchtbare Lösslandschaft bis zum Fuß der Sudeten, rechts der Oder vornehmlich den Malapanelauf entlang weit in das Kreuzburg-Rosenberger Land hinstreckte. Auch nach Westen und Osten, wie gerade die jüngeren Funde ergeben, weitete sich der Siedelraum tief in die einstigen Waldgebiete, die man früher als siedlungshemmend betrachtet hat.

Eine Kulturlandschaft schirmte der Berg, über dem die Sonne als das Auge Wodans strahlte und Donar seinen Hammer warf, daß die Flüsse zuckten und die Donner rollten.

Daß der Berg ein germanisches Heiligtum — wie sein westlicher Zwillingsbruder, der Siling — gewesen ist, das klingt noch lange ins christliche Mittelalter hinein und lebt dunkel in den alten Sagen weiter, wie etwa in jener, die der erste Chronist berichtet, „von einem mächtigen Drachen, der dort in einer Höhle hauste und in weiter Umgebung Schrecken verurteilte“. Der Drache, so lesen wir nämlich in den „Silesiae sacrae origines“ und auch bei den späteren geistlichen Chronisten, galt in alter Zeit als das Sinnbild der vorchristlichen Göttermächte, die sich noch lange auf Bergen und in Höhlen hielten.

Voll Ehrfurcht also blickte der sitzliche hochstehende Wandal auf seinen heiligen Berg über dem Odratal; und Sonne und Regen, Wind und Wetter, die alles Wachstum förderten, waren die Gaben einer gütigen, segenspendenden Gottheit an den tapferen Volksstamm, über den der Bischof Salvianus von Marzeille um das Jahr 450 lobend schrieb:

„Wo Goten herrschen, sind nur die Römer liederlich, wo aber Wandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lasten zu frönen.“

Zahlreich sind die Heilszeichen auf den Waffen und Gefäßen jener Germanenzeit, die Oberschlesiens Erde uns Nachfahren aufbewahrte:

Sonnenzeichen, Hakenkreuz, Radkreuz, Drei- oder Vierwirbel, Punktkreis und Wodans heilige Zeichen, die Runen, deren älteste, bisher überhaupt bekannte Inschrift hier geborgen worden ist.

Wie der heilige Berg selbst, kündeten diese Funde das uralte Weistum der Edda:

Bestig stirbt,
Sippen sterben,
du selbst stirbst wie sie;
eins weiß ich,
das ewig lebt:
der Toten Totenruhm.

Wandermut und Heimattreue

Wie die Wandalen schon lange vor der Zeitenwende ihre skandinavische Heimat verlassen hatten, unruhigen Blutes, von der Wandersehnsucht der Germanen nach Süden erfasst, so verließen sie auch ein halbes Jahrtausend später die schlesische Heimat von der oberen Oder, erst südostwärts den Nibelungenweg nach Siebenbürgen nehmend, dann westwärts in Spanien sesshaft werdend — wovon noch heute Andalusiens Name zeugt — um schließlich in Afrika ihr mächtiges Reich zu gründen, das dann im 6. Jahrhundert von Ostrom zerstört wird.

Nachdem schon die benachbarten Goten aufgebrochen waren, schien es wohl auch den Wandalen Ehrenschrift, ihren Bevölkerungsüberschuß in die Welt zu schicken, denn wie die Funde lehren, dürfen wir uns keinen plötzlichen und gemeinsamen Auszug vorstellen. Das heimatliche Herdfeuer erlosch keinesfalls, ja, es bestand im Gegenteil ein lebendiger Zusammenhang zwischen den Heimstätten und den Landfahrern, wovon u. a. jene Gesandtschaft der Schlesier nach Karthago im 5. Jahrhundert zeugt, die Gustav Freytag erwähnt.

Dieser obereschlesische Dichter und größte Kulturbisforiker des deutschen Volkes gerade ist es, der schon vor 80 Jahren in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ die Legende vom völligen Fortzug der Germanen aus unserer Heimat endgültig zerstört hat. „Einem seßhaften Mann von tiefer Empfindung“, so schrieb er, „wird niemals leicht, von der Heimat zu scheiden. Ja noch mehr. Wir haben sichere — zu wenig beachtete — Zeugnisse dafür, daß die Germanen ihr Eigentumsrecht am heimischen Grund und Boden mit einer merkwürdigen Zähigkeit festhielten. Sogar die Auswanderer verzichteten nicht auf ihr Anrecht an die Dorfstellen ihrer Heimat, und ihre Rechte scheinen für so heilig gehalten zu haben, daß sie durch keine Zeit und Verjährung genommen wurden. Und zwar offenbar sich dies großartige Rechts- und Heimsgefühls gerade in der wilden Zeit, in welcher, wie man wohl annimmt, die Völker im Wandertaumel den alten Bauerfleiß verloren hatten.“

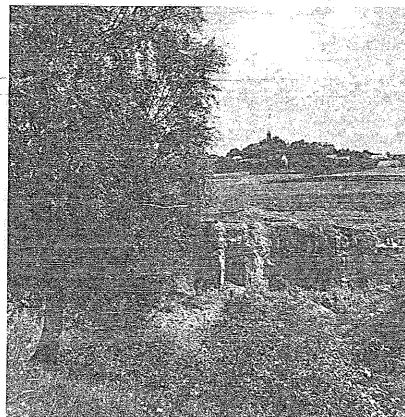
Und unter mehreren Beispielen dieser Heimattreue schildert Gustav Freytag als besonders lehrreichen Fall die Geschichte unserer Wandalen, von denen seine Worte gelten: „So lange ein Volk fest in altheimischem Boden wurzelt und nicht durch unwiderstehlichen Zwang von außen aufgeschreckt wird, ist es immer nur ein Teil des Volkes, welcher die Fahrt unternimmt, nur der Ueberfluß seiner Kraft. Dann wird im Rat der Häuptlinge und der Volksgemeinde eine Wanderung be-

schlossen, das Auswandererheer sammelt sich, die kräftigen Männer setzen Weib und Kind mit dem Hausgerät auf Wagen, und ziehen mit Knechten, Jochvieh und ihren Hofsunden an die Grenze. Tag und Stunde ist geweiht durch Vöterspruch; sie schließen mit den Nachbarn Vertrag für Durchzug oder brechen aus, wo der Zug gehindert wird.“

„Der Teil des Volkes aber“, so heißt es weiter, „welcher in den alten Sitten geblieben war, lebte seitdem reichlich auf den geräumten Aekern. Als nun die Schlesier erfuhren, daß Genserich Afrika erobert hatte, freuten sie sich darüber, weil sie die ausgezogenen Stammgenossen jetzt für versorgt hielten. Da sie aber doch diesem Glück in der Fremde nicht recht trauten, lag ihnen daran, Eigentumsrecht an den Aekern der Ausgezogenen zu erhalten, damit ihre Verwandten nicht etwa wieder heimkehrten, um ihre Güter zurückzufordern. Sie sandten also eine Gesandtschaft nach Afrika, wünschten Glück zur Eroberung und baten, daß ihnen die Aekern der Ausgezogenen durch Schenkung in aller Form abgetreten würden, damit sie dieselben bis zum Tode verteidigen könnten. König Genserich und die Wandalen waren dem Wunsch geneigt, nur ein alter Häuptling erhob sich und tat Einspruch, indem er sagte: „Nichts auf Erden ist dauernd, alles was besteht, vergeht, und was niemand abnt, kann geschehen.“ Die andern verlachten die Weisheit des Greises, der König aber fiel ihm bei, und der Wunsch der Gesandten wird nicht erfüllt, die Wandalen in Afrika verzichteten nicht auf ihr Eigentumsrecht an den heimischen Gütern.“

Der Geschichtsschreiber folgert mit Recht hieraus: „Solch eisenfestes Halten des heimischen Landbesitzes und so hohe Auffassung der Bodenrechte sind nur bei einer Nation möglich, deren Leben auf einer zwar einfachen, aber regelmäßigen und umfangreichen Produktion von Feldfrüchten und auf einem Herdenbesitz beruht, der im Wirtschaftshofe zusammengehalten wird, und nur bei einer Nation, welcher durch viele Jahrhunderte einer festen Gemeindeordnung diese sittlichen Vorstellungen tief in die Seele geprägt waren.“

Tragisch ist daher der Untergang jener Helben unserer Heimat: „Nicht die Kriege der Wanderzeit haben die erobernden Germanen aufgerieben, sondern der Sieg mit seinen Folgen. Den Menschenverlust, welchen der Kampf bereitete, vermochte die unerhörte Lebenskraft eines jugendlichen Volkes schnell zu ersetzen.“ Aber die innere Zerlegung zermürbte den ruhmreichen Wandalenbund Karthagos unter der heißen Sonne Afrikas: „Da saßen die Deutschen aus dem Odratal in der Stadt der Ido und des Hannibal, und galten unter allen Völkern der bekannten Welt für die größten Feindesmeder, welche mit den teuersten Leckerbissen der Erde und des Meeres ihre Tafel besetzten. Verächtlich waren ihre Gastmähler, zum weichen Lurus des Südens fügten sie deutsche Beharrlichkeit. Prachtvoll schritten die hohen Gestalten im seidenen Gewande, mit reichem Goldschmuck einher, gern saßen sie im Theater und im Hippodrom, sie urteilten über die Melodien des griechischen Seitenpiels, freuten sich der Tänzer und Mimen und nahmen Partei für grüne und blaue Rosse. Was es an Kurzweil gab, das trieben sie als Virtuosen, eifrig auch den Dienst der Aphrodite. Ihre männlichste Freude war die Jagd. Wenig ist von ihren Sagen in dem deutschen Heldentum erhalten, aber das Bild des Löwen, den ihre Wurfpeere töteten, wurde durch Gasse und Wanderer von einem deutschen Stamm zum andern getragen, es kam auf die deutschen Schildzeichen, in die Jagdkämpfe der Sagenhelden und vielleicht in die deutsche Tierfabel.“



Auf festgefügtem Grund

Mit Leid und Schlachtfendel endet das Heldenepos von der großen Wandalenfahrt. Vielleicht, wer will es wissen, hatte jener Greis, der sein Anrecht auf die schlesische Scholle nicht aufgeben wollte, ein stilles Heimweh nach dem Heimatfrieden der Oberwälder und dem heiligen Berg über ihren Wipfeln?

Daher lebte die alte Bauernkraft, dauerte es auf festgefügttem Grunde, hielten sich die Dorffluren der Enkel, zu denen der Toten Latenruhm wie eine verschollene Sage drang und von denen noch der Nachfahr stolz kündete:

„Kein Volk hat größern Wandermut erwiesen.“

Rodezeit und mittelalterliche Wirren

Erst vom 9. Jahrhundert an begegnen wir dann Fremden, die offher siedeln, recht spärlich und zerspreut, wie die Funde lehren. Denn in der Zwischenzeit waren die schwachbewohnten Landstriche um den Annaberg verwaldet und unwegsam geworden, fast undurchdringlich. Und erst nach der Jahrtausendwende wieder, zur großen Heimkehrzeit, zur deutschen Rodezeit des alten eigenen Volksbodens, lichten sich wieder die Wälderweiten um den Berg.

Hell schimmert die fagenhafte Heldenfigur Friedrichs des Großen aus dieser Zeit der „Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter“, aus dieser Epoche friedlicher Rückdeutung, in der fast alle heutigen Städte zu deutschem Recht rund um den Annaberg entstanden sind, als älteste Bischofsstadt an der Klodnitz. Seine einzige und einzigartige Kaiserfahrt gen Ostland über die Oder bis Posen brachte dem Schlesiervolk die endgültige Hinwendung zum Reich großdeutscher Sehnsucht — ab 1163 hat Schlesien eigene Herzöge — und damit auch dem Land um den Annaberg einen Gewinn, der, mit unserm Geschichtsforscher zu reden, „ein immerwährender geworden ist; denn wir alle leben und atmen darin.“

Die Landesfürsten selbst rufen die Deutschen wieder heim, Schlesien, ans Reich gelehnt, zu neuer Blüte zu bringen. Es sind ja Herzöge, die in altem Bauernstamme wurzeln, war doch Pfaff, ihr Ahnherr, wie die Sage weiß, vom Pfluge zur Macht gekommen, ein Bauer aus Nordlands Blut. Und ihre Frauen, voran die große Hedwig, die Heilige genannt, holten diese Pfaffen am liebsten von deutschen Fürstenthöfen edelsten Geschlechts. So kamen Adel in ritterlichem Gefolge und Bauernschaft als freies Siedlervolk westher ins Oderland. So schloß der Kreis sich vom Auszug bis zur Wiederkehr und nahm die Stimmen ins lebendige Blut, die wohl leiser werden, aber nie verstummen konnten im vielfach wechselnden Schicksal des Grenzlandes.

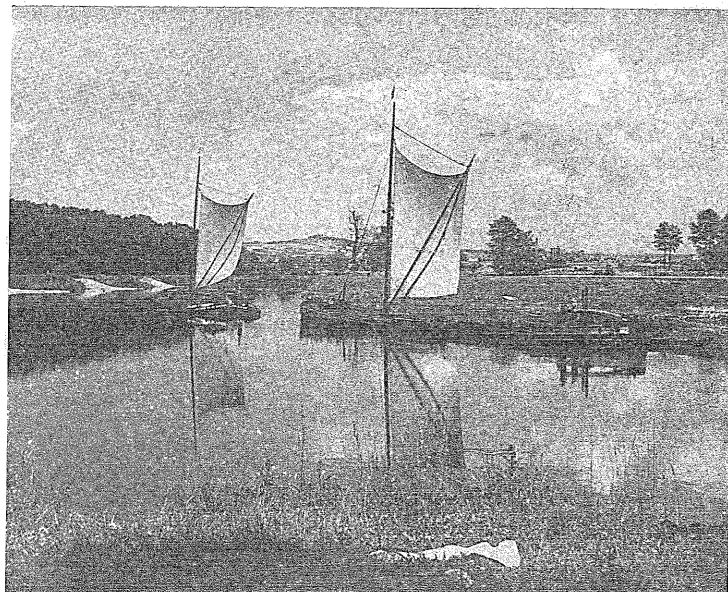
Schwer prüfte das Schicksal dieses Grenzland vom Jahrhundert zu Jahrhundert, hin und hergezerrt im wechselnden Kräftepiel mannigfacher Gewalten. Da brauste 1241 der Tatarensturm oderentlang am Annaberg vorbei. Rußland, Polen und Ungarn hatten die asiatischen Eroberer schon gebrand- schaft und ausgelündert, Angst, Schrecken, Entsetzen verbreitend, bis Herzog Heinrich II. Helden- schär sie auf der blutigen Walfahrt bei Liegnitz zur Umkehr zwang. Schlesiens schönstes Heldenlied, die Sage vom schlafenden Heer im Annaberg, wurzelt in jenem geschichtlichen Geschehen.

Wieder erklang friedlich die Rodezeit. Wälder fielen und wohin der Berg den Blick erhob: überall in seinem Gefichtskreis wuchsen Dörfer und Städte.

Aber schon bedrängte das Schicksal dies Grenzland unterm heiligen Berg aufs neue im Wandel der Jahrhunderte: Bruderkriegen hat er standgehalten, dem machtheisenden Zwist der Herzöge, dem weltlichen Streit mit Kirchenfürsten, dem Glaubenszwiespalt, allem Kampf um Gott. Die Hussitenkriege sind über ihn hinweggebraust, landfremde Soldateska aus den Nachbarreichen, aus Polen, Ungarn und aus Böhmen. Er hielt stand den Wirren des dreißigjährigen Krieges, den Waffenfahrten der Schweden und Dänen, und den Streifzügen der Kaiserlichen. In seine Ein- samkeit und Stille flüchteten die Bedrängten und Gepeinigten mit ihrer letzten kargen Habe.

Es war Deutschlands traurigstes Jahrhundert.

Und es will scheinen, als könne sich das schlesische Land nimmer erholen, das wie kaum ein zweites gelitten hat. Fast eine Viertelmillion seiner Einwohner war dahin.



Hell leuchten die Segel zum Berg hinauf

Aufbruch, Sage und Legende

Trommel- und Pfeifenklang kam von der anderen Oderseite herüber, von der Festung Cosel, und erzählte dem Berg, daß Schlesien nun nach dem Niedergang unter Habsburgs Szepter preussisch geworden wäre. Und mit Staunen hörte der Berg von dem heldenhaften Ringen Friedrichs des Einzigen und Großen, hörte den Siegesklang von Hohenfriedberg, Zorndorf, Roßbach und Leuthen.

Und dann rollten wieder große Planwagen die Talstraßen entlang: friderizianische Siedler kamen. Ihre Art hallte im Waldland der Malapane, wo das Hämmern der Hüttenwerke verstärkt einsetzte. Glutender und größer wurde der nächtliche Flammenschein, der vom Industriegelände herüberlachte und vom aufbauenden Friedenswerk des Königs kündete.

Und die Oder herab kommen immer mehr Kähne gefahren, deren Ladung die Schätze aus den dunklen Adern der Heimaterde trägt, Kohlen und Erz. Hell leuchten die Segel im Gruß zum verwunderten Berg hinauf, der den Anbruch des Maschinenzeitalters vernahm.

Ein Goethe sogar reißt herbei, mit dem weimarischen Herzog in Tarnowitz die erste Feuermaschine auf dem europäischen Festland zu bewundern, die Graf Reden aufgestellt hatte in diesem nun „zehnfach interessanten Land“, wie der Olympier schrieb.

Preußengeist schafft wieder Zucht und Ordnung im Lande, regelt die Finanzen, Wirtschaft, Handel und Wandel. Der Bauer atmet auf. Der Schlesiener weiß wieder, was es heißt, Ehre und Vaterland zu haben, mannhaft, pflichttreu und opferfreudig zu sein.

Es sind Ahnentugenden, die der alte Berg neu erstehen sieht, ein Ausbruch von unerhörter Wende. Die Neuzeit steht an der Schwelle und öffnet das Tor.

Es schien fast, als breche eine nüchterne, alles amerikanisierende Epoche im Siegeszug der Technik herein, aber gerade jetzt begann die Mystik der schlesischen Seele zum heiligen Annaberg zu pilgern. Hatte seit der christlichen Frühzeit der gerade bei den Deutschen beliebte Drachentöter Sankt Georg, dieser ritterliche Schirmherr allen ehrlichen Männerkampfes, wie ihn uns ein Albrecht Dürer gezeichnet hat, auf dem alten Öttingerberge ein sagenumwobenes Kirchlein, so begann mit dem 16. Jahrhundert die Wundergläubigkeit der Mutter Anna mit Maria und dem Kinde, selbtritt, Legendenkränze um den Berg zu flechten, der nun ein Wallfahrtsziel des Volkes wurde, das weither auch aus Polen und Böhmen strömte, dem im Deutschland jener Tage beheimateten Annenkult zu huldigen, der den Georgiberg des frühen Mittelalters zum Annaberge machte. Ein Kirchlein stand jetzt auf seinem Gipfel, dessen erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1516 stammt.

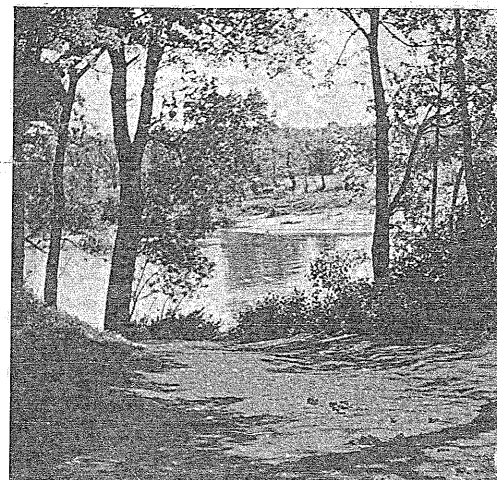
Ueber die folgenden vierhundert Jahre ist der uralte Berg nun religiöser Mittelpunkt und wird einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Deutschlands, der seine Anziehungskraft weit über die Grenzen der Nachbarländer ausübt.

Über in den Gründen und Schluchten des Berges murmelt wie seine sieben Quellen das heimliche Flüstern uralter Mären und dunkler Väterjagen, die vom Berge kamen, das stille Rauschen der Verwünschtheit, der Zaubersprüche, an dem die drei Schicksalsgöttinnen des nordischen Götterliedes ihr Wormsgespinnst weben. Einmal im Jahr, in der Sommerjonnwendnacht, blüht im Silberglanz



Wallfahrtsziel des Volkes, das weither, selbst aus Polen und Böhmen strömte

die blaue Blume auf, dieser Schlüssel zur Sehnsucht und zu allen Schätzen der Tiefe. Da rauscht aus all den vielfältigen Stimmen das Aufbegehren verkunkelter Jahrtausende und erweckt alles Verklungene, Dahingegangene. Alle Sinne werden wach und hellhörig. Da wachen die verzauberten Herden des Rufs als wieder auf. Der lichte Gott wandert wieder über die Hänge und verleiht dem Ton der Hirtensflöte die geheime Kraft, die grasenden Kühe in friedlich daliegende Hügel zu verwandeln, denen Wolf und Bär nichts anzuhaben vermögen. Nichts, auch der dunkle Gott nicht, der mit dem Glauben der Fremden ins Land gekommen ist.



Die Oderwälder rauschen in stiller Versunkenheit

Zahlreich sind die Sagen des Annaberglandes. Alte Steine und Bildstöcke, Ruinen und Schlossgemäuer, Waldwinkel und Wege wissen mancherlei Wunderliches und Seltsames, auch daß der alte Name Georgiberg auf jenen ritterlichen Helden zurückgehen soll, der dem gefährlichen Untier zu Leibe rückte, das niemanden auf den Gipfel des Berges ließ und alles Leben im weiten Umkreis bedrohte.

Und wie von der Tapferkeit des Ritters, erzählt die Sage von Kraft und Kriegsmut, etwa von den drei Brüdern, die in fernen Landen kämpften, einander abenteuerlich verloren und doch schließlich daheim am Fuße des Berges zusammentrafen.

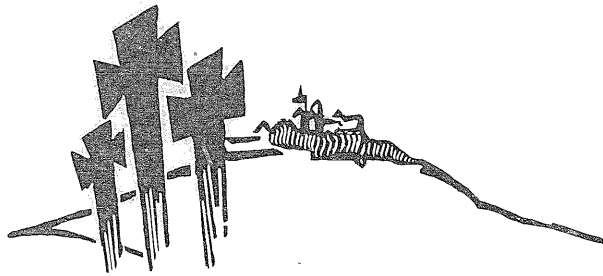
Unzählig fast sind die Schwänke und Anekdoten, die sich um die Sagengehalt des starken Grafen Gaschin auf Schloß Suchenhöh ranken, der einen Laler oder ein Hufeisen wie nichts zerbrechen konnte, der mit einem eigenen Reiterregiment dem Prinzen Eugen wider die Türken geholfen haben soll, der auch noch ein Freund des Alten Fritz gewesen sei, dessen Wagen er einfach durch einen Griff in die Räder zum Stehen gebracht hätte — wirklich ein toller Kerl, dieser Gaschin, dessen Weisheit Kirche, Kloster und Kapellen auf dem Annaberg im 17. und 18. Jahrhundert errichtet hat.

Uner schöpffisch ist des Berges Sage, Legende und Historie, und eben, weil die urkundlichen Quellen recht spärlich fließen, rauscht umso unversiegbarer der Born der Volkserzählung.

Die Heimatseeligkeit der Quellen und die Traumsehnsucht der wandernden Wolken, die Schwaden rastloser Arbeit und der Sichelklang der Lehrenfelder heben ihre Stimmen zum Lob um den Annaberg, in das auch das Glockenspiel von Potsdam, das frühliche Lied von Treu und Redlichkeit hinein klingt.

Lange, goldene Friedensjahre umkränzten den heiligen Berg, den nun kein feindlicher Fuß mehr betrat, bis das zweite deutsche Reich nach dem Heldentringen des Weltkriegs 1918 zusammenbrach.

Oberschlössen in Not!



Annabergsturm

Dieser Berg, so weithin sichtbar aufragend über dem schlesischen Grenzland, das zu beherrschen ihm schon die Natur gebot, er, der auf Jahrtausende Menschheitsgeschichte hinabblückte, ein Sinnbild der Landschaft, Heiligtum des Volkes, er war vorherbestimmt einer großen Stunde, die zwischen Vergangenheit und Zukunft schlug, im hörbaren Herzschlag der Heimat.

Das Schicksal hatte den 21. Mai des Jahres 1921 ausersehen, diesen Berg als ein leuchtendes Fanal aus der Leidensnacht des deutschen Volkes aufflammen zu lassen, jener Leidensnacht, die seit Versailles ihre schwarzen Schatten breitete und alle Grenzen des Reiches in Gefahr brachte.

Drunten im obereschlesischen Land erschienen fremde Besatzungstruppen, Franzosen, Engländer, Italiener. Der leidenschaftliche Einspruch der Bevölkerung hatte in letzter Stunde verhütet, daß die Heimat vom Mutterlande abgetrennt wurde. Aber nun war sie „Niemandesland“, aller Willkür von außen preisgegeben.

Terror und Mord herrschten, Heße und blutige Verfolgung. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung drohten überhand zu nehmen und alle Gutgesinnten zu lähmen. Flüchtlingszüge rollten das Obertal entlang, westwärts ins ohnmächtige, zerbrochene Reich, das weder Rat noch Hilfe wußte.

Da strömte wie unsichtbare Lava die geheime Kraft des alten Berges zu Tale, daß das Herz der Getreuen herrlich erglühete und die unbewehrte Brust sich der Sturmflut mächtig entgegenstemmte.

Auf dem Annaberggipfel erfüllte sich die Wende der Zeit, blutete und siegte noch einmal Deutschlands Jugend. Arbeiter, Bauern, Studenten hatten sich zum obereschlesischen Selbstschutz zusammengeschlossen, Bayern und Tiroler stießen mit ihrem Freikorps „Oberland“ dazu, Freiwillige aus allen deutschen Gauen, Balthikunkämpfer, entlassene Soldaten, Ungebildete, nur von ihrem Herzen kommandierte.

Sie alle kamen, und der Berg nahm das jüngste Opferlied auf, das aus Not und Schmach aufklang, erweckt im Herzen unbekannter Soldaten eines kommenden Reiches.

Ein Albert Leo Schlägerer war unter ihnen. Und wie er selbst der letzte Soldat des Weltkrieges und der erste des neuen, sich erst in bitteren Kämpfen gebärenden Deutschland war, so wurde der Annaberg durch die Blutweihen jenes Tages die Krönung und in die Zukunft weisende Erfüllung aller nach dem Zusammenbruch von 1918 weitergeführten Kämpfe, die, mit einem Wucher zu sprechen, nur getragen waren vom Befehl des Gewissens und dem Glauben an Deutschland.

Fünftehn schwere Nächte und knappe siebzehn Tage flatterte am Annaberge der Weiße Adler des 3. Polnischen Aufstandes über das bedrohte Land, dessen Frühlingfrieden nach schwer erkämpftem

Abstimmungsstieg von starken Insurgentenhorden zerstört worden war. Der Annaberg unter dem Terror einer aufständischen Minderheit, die mitten im Frieden, unter einer international garantierten „Mera der Freiheit und Gerechtigkeit“ dies deutsche Grenzland an sich zu reißen suchte.

Mitten im Glanz des Blütenmonats geschah Oberschlesiens tiefstes Leid. Namenlose Vangigkeit schwellte über dem ganzen Lande. Deutschland selbst in Ohnmacht — der Annaberg unter dem Weißen Adler! Was soll da werden?

Es kam jener unvergeßliche 21. Mai 1921.

Mit stürmender Hand nahmen Oberschlesiens Söhne, der Selbstschutz der Heimattreuen, unterstützt von Deutschen aller Stämme, voran aus Bayern und Tirol, den Berg ihrer Heimat, jagten den Feind ostwärts hinab ins Tal, aus dem er heimtückisch über Nacht gekommen war. Als die Sonne im Mittag stand, erscholl das siegreiche Hurra der tapferen, todesmutigen Erstürmer.

Das Wahrzeichen Oberschlesiens war gerettet und wieder frei. Hoch vom Berge grüßte Deutschlands Fahne.

Sie grüßte weit über die noch kommenden bitteren Jahre, einem neuen, größeren Morgen entgegen.

Heimattreue siegte in bitterster Not.

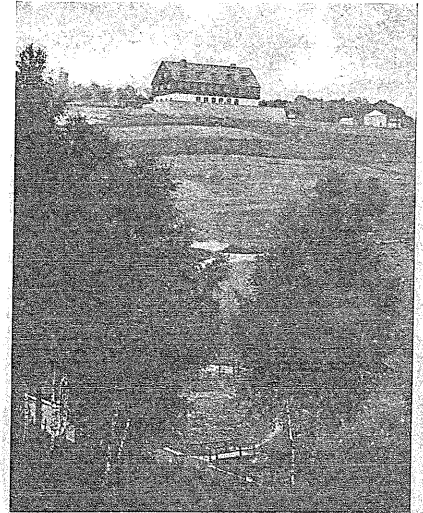
Sie selbst ist es, die in unserem Annaberge heilig himmeln steigt und ihn kränzt zu einem Heiligtum der grenzländischen Deutschtum, heut und immerdar.

Berg der Jugend

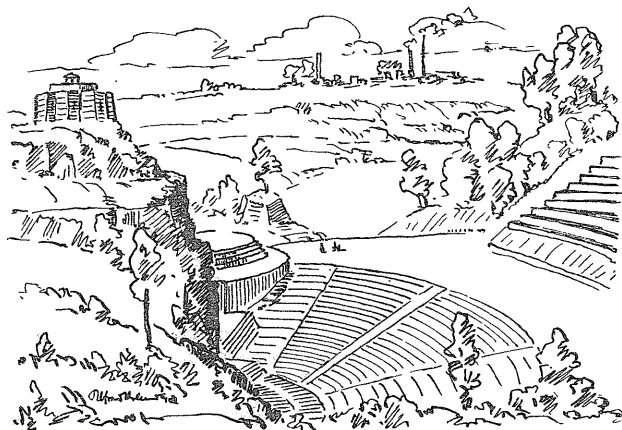
In jener mittäglichen Stunde vom 21. Mai 1921 war der alte Berg in neuen Glanz emporgetaucht. Und immer tiefer wuchs diese Stunde in die Herzen als eine völkische Verpflichtung, deren Sendung allen kommenden Geschlechtern immer wieder im Gedächtnis zu halten ist.

Das neue Reich hat mit wachsender Eindringlichkeit diese Aufgabe als heiliges Vermächtnis übernommen, das den Enkeln Deutung und Bedeutung des Annaberges in sinnfälliger Würde vor Augen stellen soll. So ist eine Neugestaltung im äußeren Bilde des Berges seit Jahren im Gange, dessen ersterreichten Zielpunkte auf die weitere Verwirklichung deuten.

Sinnbildlicher Ausdruck für dieses neue Wollen wurde der erste Spatenstich, der am 14. Juli 1934 im Annaberggelände für den Bau einer Weisheitsstätte getan wurde, die das gesamte Schlesiervolk in Fest und Feier einen soll. An ihrem Hang treffen sich in schönem Zusammenklang die Erinnerung an die Helden der Vergangenheit im Ehrenmal der Gefallenen und die Ausrichtung auf die Zukunftsaufgaben unserer Jugend, die gerade hier eine Jugendherberge erhalten hat.



Die stille Höhe umfriedet die Jugendburg



Hinunter schweift der Blick ins Odertal

Weithin blicken Jungen und Mädel von der großen steinernen Terrasse über Ehrenmal und Weibestätte ins obererschlesische Land der Grenze. Zu Füßen im Südwesten schimmert das Silberband der Oder, die ganz Schlesien durchmiszt, kündend die Werke des Odertals von der Symphonie der obererschlesischen Arbeit, während horizonthor die endlosen Heimatwälder hügelig heranpilgern, das Schweigen der ostdeutschen Ebene in den stillen Föhrenwipfeln.

Weithin sichtbar nach allen drei Seiten ist dieser zweieinhalbstöckige helle Bau der anmutig gegiebelten Jugendherberge, wenig unterhalb des ehrwürdigen Berggipfels. Es war ein wolkenverhangener obererschlesischer Herbsttag 1937, als der Reichsjugendführer zur Weihe des Hauses hier inmitten der Grenzlandjugend stand und von dieser geschichtlichen Stätte aus noch 57 weitere Jugendherbergen im ganzen Reich einweihete.

Dieser symbolische Akt hob die Landschaft plötzlich heraus, hinauf in den lichten Glanz ihrer historischen Einmaligkeit und Bedeutung, die sie in besonderem Maße für die Jugend aller Gauen und Stämme hat.

Jahraus, jahrein kommt sie nun ins Annaberg-Grenzland, auf unbefwerter Ostlandsfahrt, kommt die gleichen Straßen, auf denen vor siebenhundert Jahren wohl auch mancher ihrer Ahnen gen Ostland gezogen ist, tüchtiges Glied des schlesischen Neustammes zu werden.

Von großzügiger Gastlichkeit ist dieses Haus auf der Höhe, in das die Weihe nicht nur hereinchauf, sondern in dem auch die schlichte, klare und überaus gediegene Raumgestaltung vom Stilwillen einer aufgeschlossenen Generation kündet. Da ist nichts Ueberflüssiges, Verweichlichendes, aber auch kein Mangel und nichts Billiges, auf pure Neuherlichkeit Abgestelltes. Sowohl die oberen Herbergszimmer, die großen Waschräume, als auch die Feier-, Schulungs- und Tagesräume im Erdgeschoß zeugen in einer gradlinigen Einheitslichkeit davon. Das gilt auch von der Ausstattung, die bis zur letzten Einzelheit sinnvoll durchdacht ist, von der Befuhlung bis zum Fenstervorhang.

Es war gewiß kein Zufall, daß gerade von der Rampe dieses mit so viel Liebe und Sorgfalt gebauten Hauses der Reichsjugendführer über alle deutschen Sender grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung und Gestaltung des Raumes für die deutsche Jugend gemacht hat.

Gerade die Architektur und die auf dem Annaberge waltenden Stilgesetze offenbaren, wie sehr sich die heutigen Jugendherbergen von der einstigen Uebernachtungsbleibe zur nationalpolitischen Erziehungsstätte weiterentwickelt haben, wie hier eine Heim- und Freizeitstätte geworden ist, aus der deutlich ein neuer Kulturwille spricht.

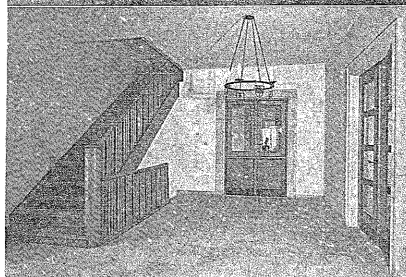
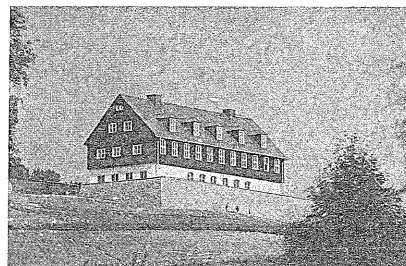
Dieser Kulturwille macht die Jugendherberge nicht nur zu einem Stützpunkt für das Erwandern und Erleben der Landschaft, sondern formt aus Heimatgefühl und kameradschaftlicher Verbundenheit eine tiefgehende Bindung der jungen Generation an den alten Vaterboden.

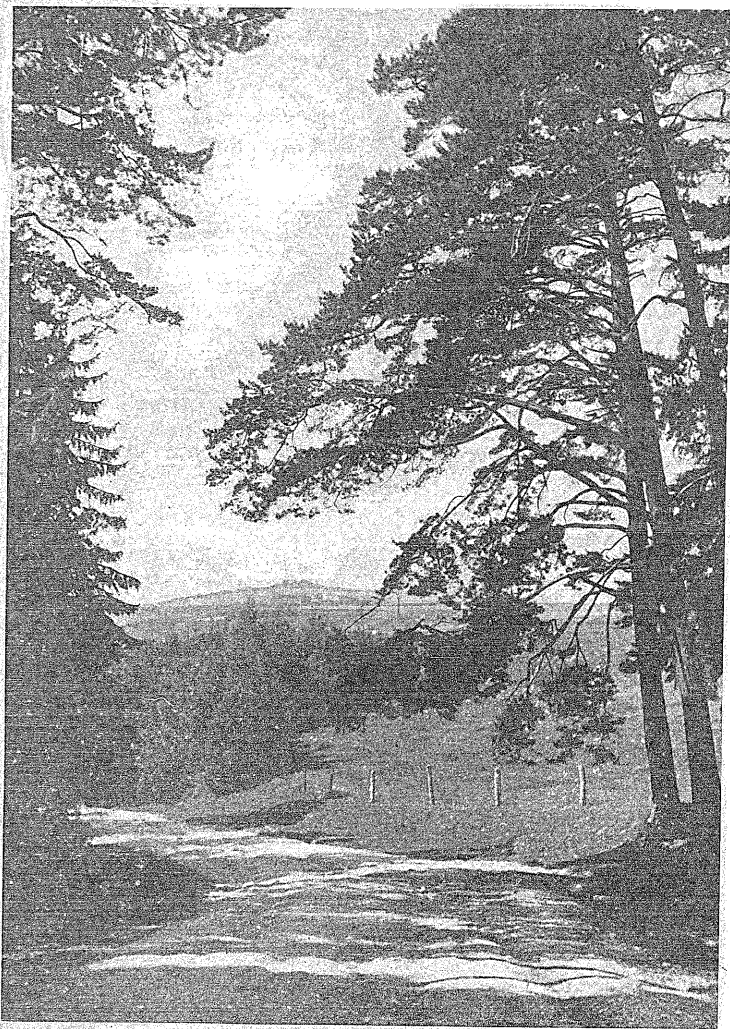
Damit kehrt sie auch zurück zur Einfachheit, Schlichtheit und Gradlinigkeit, die in dem schönen Bau am Annaberge Kunde geben von der Lebenshaltung einer Jugend, deren Herbergen nach einem Wort des Reichsjugendführers „Heimstätten der Treue“ sind.

In den unteren Räumen verweilt der Blick erfreut bei der Wertarbeit der Beleuchtungskörper, die vorbildlich gestaltet sind, und im Feierraum, dessen Wirkung gerade im schmucklosen Fehlen jeden Ornamentes beruht, spricht wie eine alte Sage das Gemälde eines schlesischen Künstlers zu uns, das den Kampf der Giganten darstellt.

Haus und Landschaft, innen und außen, verwachsen so zu einem bodenwüchsig Ganzen, zu einem lebendigen, klaren Zusammenklang, in dem das große Erbe vom Annaberg in die jungen Herzen der Zukunft fortfließt.

Deutsche Jugend, komm auf den Annaberg! Die Schönheit seiner Landschaft wird sich dir ebenso erschließen, wie du die innere Stimme aus der Tiefe der Gezeiten vernehmen wirst, Heldenjage und Vatergeschichte. Denn so jahrtausendalt er ist: der Annaberg ist ein Berg der neuen Jugend, die es liebt, die Höhe zu suchen und dem Gott der Wolken und Winde, der freien Gedanken und männlichen Taten nahe zu sein.





Die Scharnhauser Hügelländer weisen die schönsten Wanderwege im Annabergland



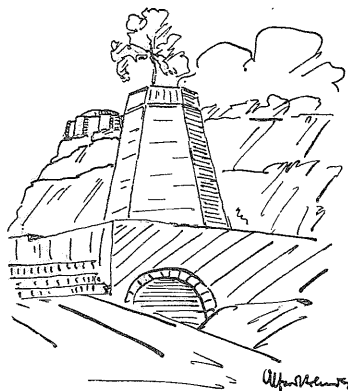
Da hob der Spaten Erdschicht um Erdschicht, fügte sich Rang zu Rang

Feierstätte

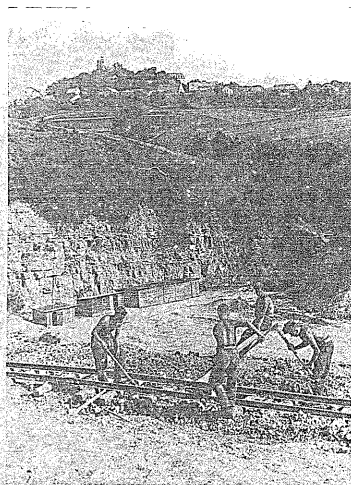
Im romantischen, lagenumwobenen Ruhtal, dessen zerklüftete Steilhänge hinauf in der Mittagsglut des denkwürdigen 21. Mai 1921 das Bataillon Oestreicher mit erbeuteten Haubitzen zum Annaberggipfel gestürmt war, marschierte im Hochsommer 1934 eine junge Mannschaft. Sie hatte weder Geschütze noch Waffen, sondern trug den Spaten geschultert, der in der Sonne des neuen Reiches blinkte.

Es war der Reichsarbeitsdienst vom Arbeitsgau 12, Oberschlesien, Lager Eifenruh, der zu friedlichem Werk angerückt kam, die Feier- und Weibestätte des Schlesiervolkes mit aufbauen zu helfen. Wieder waren es frische, einsatzbereite Jungen aus allen möglichen Teilen Deutschlands, wie damals 1921. Und wo einst die Geschütze im Befreiungskampf der Heimat donnerten, da dröhnten jetzt die Sprengschüsse im Gestein, da wollten die gefüllten Loren zu Tal, da hob der Spaten Erdschicht um Erdschicht, da fügte sich in harter Arbeit Stein zu Stein, Block zu Block, Quader zu Quader.

Und dem kundigen Blick wurden mächtig die Konturen der Feierstätte der Fünfzigtausend erkennbar, Rang an Rang, in hellem Gelb und Braun des frisch gebrochenen Verggesteins, das aus dem idyllischen Grün der Hänge und Gebüsche hervorleuchtete. Die weiträumige Gliederung des Ganzen stieg in sanftem Rundbau terrassenförmig die Westseite des Ruhtales hinan, der Steilwand des Berges gegenüber, die von dem Kuppelbau des Ehrenmals gekrönt wird.



Licht träumt um alter Kalkofen im Kühltal vor der Feierstätte



Arbeitsmänner aus allen Gauen Deutschlands bauten mit

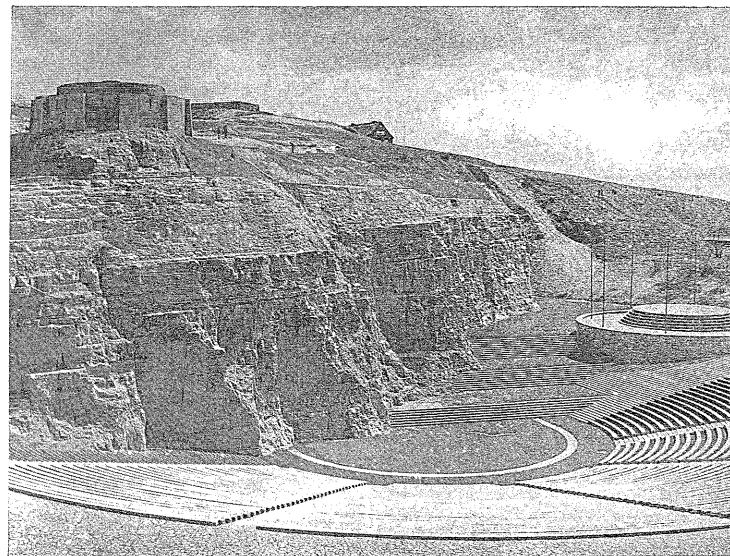
Ein landschaftlich schöneres Gelände konnte in ganz Oberschlesien schwerlich gefunden werden. Dem Provinzialverband und seinem zuständigen Sachbearbeiter, Landesrat Mermer, ist es zu danken, daß er sich tatkräftigst dafür einsetzte, daß hier auf geschichtlichem Boden in weiter Schau über dem Obertal und im Anflitz des heiligen Berges, im Herzen unseres Grenzlandes, dies einzigartige Werk entstand, das der Mit- und Nachwelt Kunde geben wird von dem umfassenden Bau- und Gestaltungs-willen des Reiches Adolf Hitlers.

Die Vorarbeiten hatten eine sachverständige Ueberprüfung des gesamten Geländes nach jeder Richtung hin erfordert. Landschaftliche, künstlerische, bautechnische Gesichtspunkte mußten auf einen Hauptnenner gebracht, Vermessungsarbeiten durchgeführt, Entwurf und Bauplan hergestellt, die Kostenfrage gelöst, die Heranziehung fachlich geeigneter Kräfte geregelt werden.

Ueber 30 000 Tagewerke hatte der Arbeitsdienst bereits bis zum Jahre 1936 geschafft, dazu traten dann die Spezialarbeiter, die nun die Sonderaufgaben ausführten, kurz, eine Unmenge verschiedenartiger Arbeiten waren im Laufe der dreieinhalb Baujahre vom ersten Spatenstich bis zur Fertigstellung der Terrassen, des Spielfeldes, der Freitreppe und der Fahnenkanzel notwendig, von der sich der Laie kaum eine Vorstellung zu machen vermag.

Der Bau von Zugangsstraßen, die den An- und Abmarsch größerer Menschenmassen reibungslos gewährleisten, war eine Aufgabe für sich. In den Hauptweg mündet, zum Zeichen der bleibenden Verbundenheit mit dem großen Vaterlande, der Wanderweg, der durch das ganze Reich von der Saargrenze im Westen nach dem Südoften des schlesischen Grenzlandes führt.

Nun flattern die festlichen Fahnen, die von Schlesiens Landkreisen, Städten und Gemeinden im Fahnenbank für den Annaberg gestiftet worden sind, über der Weihestätte und am Ehrenmal und grüßen zum Berg hinauf, der das böstliche Heiligtum unseres Grenzgaues geworden ist. Im Fahnenbank spricht die Verbundenheit des schlesischen Landes und Volkes, das sich seiner hohen Verpflichtung bewußt geworden ist, geheiligt durch Würde und Größe.



Wie dem Fels verwachsen, hebt sich die Feierstätte aus dem Gestein

Und die Verbundenheit mit dem historischen Geschehen des 21. Mai 1921 kündigt hoch über der aus dem Kühltal aufsteigenden Feierstätte das wuchtige Ehrenmal für alle und überall diesseits und jenseits der deutschen Grenzen im Nachkrieg gefallenen Selbstschuß-, Grenzschnß- und Freikorpskämpfer.

Kein prunkender, selbstgefällig trohender Turm ist es, sondern eine schlichte, ernste Stätte des Friedens, keine leidenschaftliche Anklage, sondern ein stummes, feierliches Mahnen an alle drunten im Tal.

Wie dem Fels verwachsen, unlösbar und für alle Zeiten, hebt sich das gedrungene Mauerwerk aus dem Gestein, immer im Angesichte aller, die in der Feierstätte weilen, immer sichtbar, nach allen Seiten hin und vom letzten Pläze der Steinränge aus, gleichsam der Opferaltar des heiligen Berges.

So sind Landschaft, Feierstätte und Ehrenmal zu einer einzigen Einheit zusammenkomponiert, zu einem harmonischen Dreiklang, dessen tiefer und nachklingender Wirkung sich niemand zu entziehen vermag.

Hier wird das Schlesiervolk keine lauten und lärmigen Feste feiern, sondern einmütig zusammenkommen, um aus dem Quell seine eigene Kraft zu schöpfen, verbunden der heimatlichen Erde und überwandert von den lichten Wolken.

Und jede Feierstunde wird eine Stunde der Weihe und der Erhebung sein.

Ehrenmal

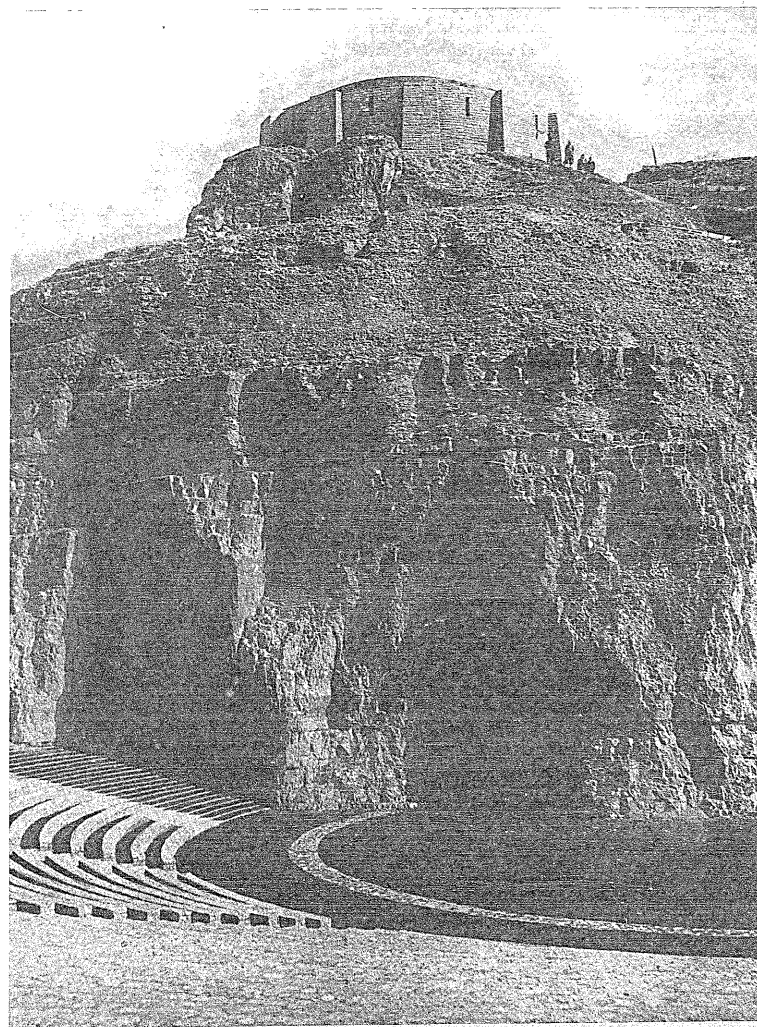
Fünzig Helden:
In dem heiligen Schmerzenschoß
Unser blutgetränkten Erde,
Unser Mutter aller,
In dem Felsen-Urgestein,
Daß wie Väterkraft,
Burg der Recken,
Drängt ins tiefe Tal hinein,
Ruh'n sie im Totenschein.

Fünzig Särge
Stehn für ungezählte,
Stehn für tausend Tode
Zwischen Ruhr und Valtikum,
Für das größte Reich erlitten,
Ernst im Heldenheiligtum.

Fünzig Flammen,
Einst verlöscht in dunkler Zeit,
Künden nun Unsterblichkeit,
Allem Kommenden geweiht.

Fünzig Herzen,
Die für uns geschlagen,
Sind die Saat aus Schicksalstagen,
In ein einzig Herz vereint.
Und es schlägt durch Stein und Fugen
Gegen die, die Deutschland schlugen,
Nun im großen Auferstehn.

Einig Herz,
Du deutsche Seele:
Wir stehn alle im Befehle,
In des Anbruchs lichter Welle!
Wie zur Gruft opalne Helle
Aus der Kuppel niederbricht,
Hören wir den Herzschlag hallen,
Ganz in Treue dir verfallen,
Und wir wissen unsre Pflicht.



Heldenheiligtum

Den Gefallenen des Nachkriegs

Im Flackerchein nächtlicher Fackeln wurden die fünfzig Särge der rings um den heiligen Berg ruhenden gefallenen Annaberghelden auf der Terrasse der Jugendherberge aufgebahrt, und als die Sonne ihre ersten Strahlen über den Berggipfel sandte, bei gedämpftem Trommelklang hinüber ins Ehrenmal getragen, das sich auf den steil ragenden Kalkfelsen hoch über der Weisestätte erhebt.

Söhne der gesamten Nation, aus allen Teilen Deutschlands, haben 1921 den Annaberg errührt; und so weiset sich das Ehrenmal zur Ruhmeshalle aller im Nachkrieg für das kommende Reich gefallenen Freikorps-, Grenzschutz- und Selbstschutzheldkämpfer, der namenlosen Helden zwischen Ruhr und Baltikum. Die Kämpfe aller Gauen, von Helsingfors bis Klagenfurt, von Aachen bis Kattowitz sind hier verewigt im Angesicht jenes Gipfels, dessen Erstürmung einen Höhepunkt allen Ringens im freiwilligen Einsatz für Deutschland darstellt, ein erstes Frühpot in deutscher Nacht.

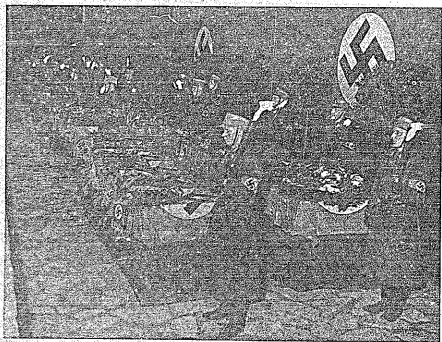
Aus heimatlichem Kalkstein ist der Außenbau, aus hartem Granit das Innere gefügt, das aus der westlichen Steilwand über dem tief einschneidenden Kufstal an der Westseite des Berges aufragt. Es ist ein gedrungener Kuppelbau von ernster, schlichter Feierlichkeit, bei dessen Anblick man unwillkürlich an die Bergfriede frühiger Normannenburgen oder an das Grabmal Theoderichs des Großen in Ravenna, des tapferen Ostgotenkönigs, denken muß.

Im hellen Augustsonnenschein 1936 war die Grundsteinlegung durch Schlesiens Gauleiter und Oberpräsidenten in aller Stille erfolgt. Das geschah, so führte Gauleiter Josef Wagner aus, bestimmt im Sinne der damals Gefallenen: „Als sie für Deutschland kämpften, in jener Zeit, da Heldengeist und deutsche Ehre nichts mehr galt, kämpften sie nicht, um Ruhm zu gewinnen, sie kämpften nicht, damit ihre Namen einmal in Stein gemeißelt werden, sondern sie kämpften, damit Deutschland lebe. Diese Männer hatten größtenteils das Erlebnis der Front hinter sich, jener 4½ Jahre, da sie alle grau in grau für die Heimat standen, als in ihnen der Glaube an Deutschland geboren wurde, jener Glaube, der dann zum neuen Deutschland führte. Wenn sie auch damals, als sie in den Jahren der Nachkriegszeit wieder zu den Waffen griffen, größtenteils noch nichts von diesem neuen Deutschland und seinem Führer wußten, so beseele sie doch derselbe Geist, der Geist und der Wille, Deutschland aus dieser Schmach zu führen. So wie alle diese stillen Kämpfe, die in Deutschland und an Deutschlands Grenzen geführt wurden, durch die große Tat unseres Führers dann auch zur Vollendung geführt wurden, so wird nach dieser stillen Grundsteinlegung das Werk, das hier begonnen wurde, auch im stillen vollendet, um dann im Rahmen einer großen Kundgebung der Öffentlichkeit übergeben zu werden.“ — Ohne viel Aufsehens ist sodann das für das ganze

Reich gedachte Ehrenmal mit einer Sorgfalt ohnegleichen vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge unter Aufwendung außerordentlicher Mittel erbaut worden.

In monatelanger Arbeit wurde in verschiedenen Steinbrüchen des Groß Strehlitzer Landes das Steinmaterial für den Bau hergerichtet, wie überhaupt die Auswahl des gesamten Materials für eine denkbar größtmögliche Dauer und Haltbarkeit getroffen worden ist.

Architekten, Kunsthandwerker, Bildhauer und Bauleute werkten unter der Bauleitung des Volksbundes in wechselseitiger Gemeinschaftsarbeit, den Toten zum Dank, Deutschland zur Ehre.



Im Flackerchein nächtlicher Fackeln



Als die Sonne ihre ersten Strahlen über den Berggipfel sandte

Durch die schmale Pforte steigt man die steinernen Stufen hinab in den Weiberaum. Kuppel und Wände schimmern feierlich im Goldmosaik, auf dem sich das von oben her einfallende Tageslicht bricht. Zwölf Sonnenbögen unterbrechen das Gewölbe, in dessen Rückwand immer zwischen zwei Pfeilern eine Sarkophagplatte eingelassen ist.

Die Heldenstätte selbst ruhen unsichtbar in der Gruft des Ehrenmals, im Kreise gelagert, symbolisch, ohne Anfang und Ende, die dauernde Kameradschaft andeutend. Die Namen der Gefallenen laufen die Rückwand rundum, von wächsernem Kerzenschein hinter den Pfeilern beleuchtet. Die Beschriftung der Sarkophagplatten kündigt von den Kämpfen und den Helden des Zeitraums 1914 bis 1933.

Auch der Fußboden ist mit Mosaik ausgelegt, bei dessen Zusammensetzung man übrigens auf jahrtausendalt bewährte Verfahren zurückgegriffen hat, wobei zur Bindung Sumpfkalk, Ochsenblut und Quark benutzt wurde.

In der Mitte des Kuppelbaues hebt sich eine überlebensgroße Steinplastik, ein erwachender Krieger, magisch übergossen von dem oben einfallenden Licht. Die Figur besteht aus rotbraunem Porphyr, einem überaus hartem Gestein, das schwierig zu bearbeiten ist. Der Rohblock zu dieser eindrucksvollen Plastik hatte ein Gewicht von rund 280 Zentnern.

Überwältigt von der Gesamtwirkung aller harmonisch zusammengefügten Eindrücke, überläßt sich der Besucher der ersten Weihe der Gedenkstätte, an der fünfzig Tote für Tausende und Aber-tausende Mahner und Hüter sind. In der opalnen Helle des Oberlichtes gleißeln und glimmern die unzähligen Goldplättchen des Mosaiks empor zur Kuppelwölbung, wo Deutschlands Adler ihre Schwingen heben, über den Tod hinaus das Leben siegreich zu grüßen.

Neuer Frühling, neues Leben

Wenn die Wasser der jungen Oder im Nahen des Frühlings anschwellen und das frische Grün von den Ackerfluren und aus den Wipfeln der Wälder leuchtet, dann legt auch der Annaberg sein Festgewand an, den Sieg allen Lebens zu feiern.

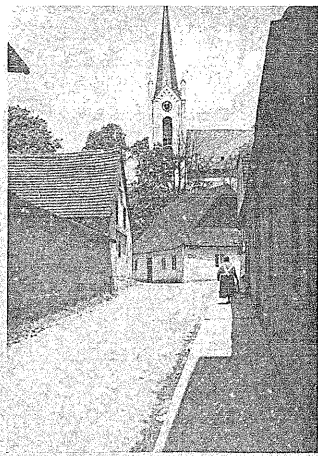
Winters, als es reichlich geschneit hatte, standen alle Hänge in weiß landüber schimmerndem Weiß, das von Jahr zu Jahr immer mehr Winterportler anlockt. Denn der Annaberger Höhenzug ist mit seinem hügeligen Gelände ein mildes Skiparadies, das keine schwierigen Steigungen, dafür aber sanfte Abfahrten und abwechslungsreiche Langlauftrecken die Fülle kennt.

Stolz zurück erinnert hat sich da der Berg, ungezählte Jahrtausende zurück, da die Froststrießen noch über seine Hänge zoffelten, bis sie die wachsende Wärme immer weiter nordwärts trieb, in die Gefilde des ewigen Schnees. Dort aber kam dann wieder der Mensch ins Annabergland, der nun steht, Herr des Winters, in stolzer Freiheit die weiße Höhe erklimmt, das altnordische Königswort auf den Lippen: Skrida kann ek a skidum — „Schreiten kann ich auf Schneeschuhen!“

Nun aber lacht der Lenz übers Land, und der alte Berg hat längst nach ihm Ausschau gehalten. Denn schon hat sich mit Himmelschlüsseln, Buschwindröschen und Narzissen Ostara angekündigt, die lichte Frühlingsgöttin. Ihr zu Ehren flammen die Osterfeuer auf im Land.

Dies uralte Brauchtum österlicher Freudenfeuer lebt noch heute im Annabergland, während es anderswo in Schlesien längst vergessen ist. Am Vorabend von Gründonnerstag entzündet die Jugend vor den Dörfern des weiten Oertals die Frühlingsfeuer, und droben auf der Höhe stehen die Buben mit leuchtenden Augen und verluchten immer wieder, die vielen Flammenstöße, die zum Berg heraufgrühen, zu zählen.

Und dann kommt Baldur, der Sonnengott, der eifel Freude und Wonne über die Welt schüttet. Weitleuchtender Glanz heißt ja sein Wohnitz, und weitleuchtend grüßt jetzt der Berg zurück ins Tal.



Im stillen Bischofstal, der ältesten Stadt des Annaberglandes

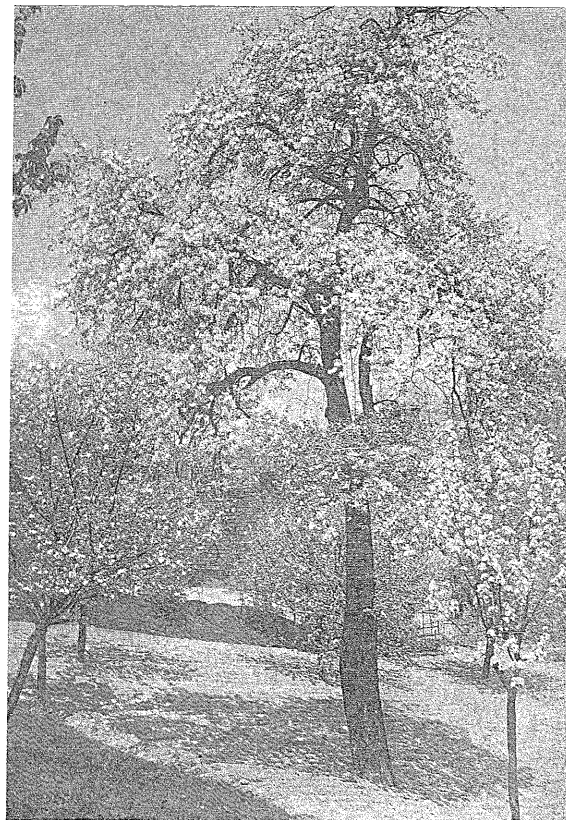
Wir stehen auf Wacht

Dem Reichsjugendführer
im Ehrenbürgerbrief der
Gemeinde Annaberg OS.

Wir werken, wir schaffen.
Wo Klüfte noch klaffen,
Wächst stählern die Brücke,
Der Zukunft zum Glücke.

Wir schaffen, wir werken,
Die Dämme zu stärken.
Kein Sturm soll fortan
Das Land springen an.

Wir stehen auf Wacht
Bei Tage, bei Nacht,
Den Blick unverwandt
Uebers schlesische Land.



Nun aber lacht der Lenz übers Land

Die Kirschbäume blühen am Annaberg, vor allem oberhalb des freundlichen Städtchens Bergstadt, dessen Hänge über und über weiß schimmern.

Baumblüte am Annaberg!

Da kommen die Menschen weither zur ersten Maiensfahrt; und der Berg träumt idyllisch unter den hellen wandernden Frühlingswolken, auf denen die Sehnsucht dahinzieht. Ein zarter Duft umschwebt die blühenden Bäume, weht aus den Gärten hangauf zum Gebüsch, wo der Sprosser schlägt.

Abwärts der breiten Zufahrtsstraßen führen romantische Wanderwege und heimelig-verschwiegene Pfade überallhin durchs Hügelland. Das schöne, unbekannte Oberschlesien lockt hier noch die Entdeckerfreude, hat hier noch lauschige Waldwinkel und stille Dorfverstecke, die Herz und Sinn beglücken.

Ja, das abseitige Oberschlesien schläft hier noch seinen verwunschenen Dornröschentraum. Fern der Schächte und Schöte, die das Hohlgedröh der Arbeit umdröhnt, ist hier noch die holde Melodie deutscher Romantik lebendig, blumenbekränzt und mit verwunderten Augen, wie ein langvergessenes, neuentdecktes Volkslied, das ganz leise anhebt.

Ja, wie im Volksliede wandert sich's durchs Annabergland: da hüpf't der siebenquellige Bach aus der Mariengrunder Schlucht, springt eilfertig eine lange Holzrinne entlang und bewegt die alten Mühlräder im Tal. Da geht's durch Feld und Buchenhallen nach Scharnosin, inmitten waldbreicher Forsten, vielbesucht, und voll Bewunderung die „Oberschlesische Schweiz“ geheiß'en — eine überflüssige Fremdbühne, denn hier ist einzigartige Heimatsschönheit. Oder man sieht das alte sagenumwobene Gajchinschloß Buchenhöh durch die alten Bäume des prächtigen Parkes schimmern; man wandert hinüber in die Stille des Steinbergs, dem Horst der ober-schlesischen Segelflieger, an dessen Hang die leichtbelschwüngen Wundervögel sich vom Aufwind tragen lassen. Man überläßt sich dem breit-schattigen alten Wallfahrtswege gen Mariengrund, oder hält frohe Aussicht zum hauchgarten Horizont der heimatischen Berge — unübersehbar sind die Fahrtenmöglichkeiten.

Ueber Täler weit und Höhen und durch den schönen grünen Wald wandert man hinüber zur alten Eichenborfsburg Tost, deren behäbiger Bergfried über das rissige Gemäuer zum Annaberg herüber-schaut.

So stand wohl oft der junge Baron Joseph auf der Toster Zinne und blickte in die Weite, grüßte Deutschland aus Herzensgrund, wie er später sang.

Und dieser alte Heimatgruß, er durchzittert in stillem Gedenken und wehmütigem Erinnern auch unser Gemüt, wie dereinst den gealterten Dichter, der sich in seinen späten Tagen in das blühende Kindheitsland zur Jugendburg zurück-sehnte und seinem fernen Bruder schrieb:

Gedenkst du noch des Gartens
und Schlosses überm Wald,
des träumenden Erwartens:
Ob's denn nicht Frühling bald?

Der Spielmann war gekommen,
der jeden Lenz singt aus,
er hat uns mitgenommen
ins blüh'nde Land hinaus.

Wie sind wir doch im Wandern
seitdem so weit zerstreut!
Frägt einer nach dem andern,
doch niemand gibt Bescheid.

Nun steht das Schloß versunken
im Abendrote tief,
als ob dort traumestrunknen
der alte Spielmann schlief.

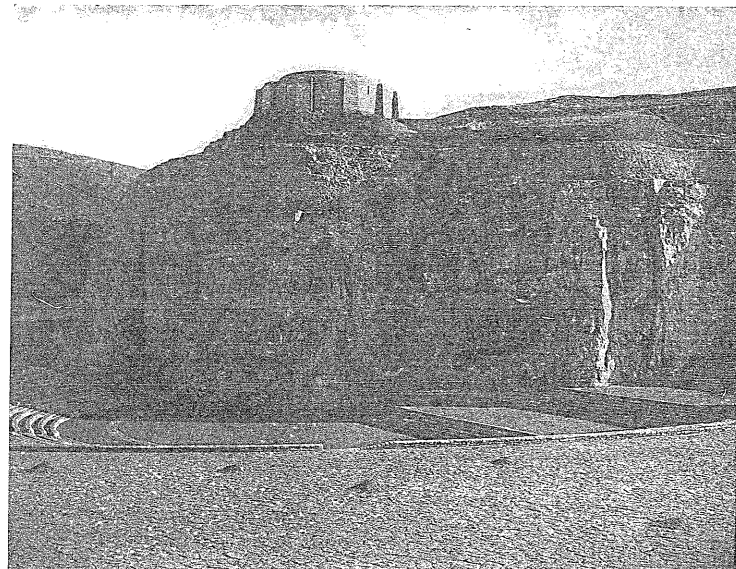
Und stamm'l' ich auch nur bange,
und sing' es, weil ich muß,
du hörst doch in dem Klange
den alten Heimatgruß.

Gestorben sind die Lieben,
das ist schon lange her,
die wen'gen, die geblieben,
sie kennen uns nicht mehr.

Und fremde Leute gehen
im Garten vor dem Haus —
Doch üben Garten sehen
nach uns die Wipfel aus.

Doch rauscht der Wald im Grunde
fort durch die Einsamkeit
und gibt noch immer Kunde
von unsrer Jugendzeit.

Bald mächt'ger und bald leise
in jeder guten Stund
geht diese Waldesweise
mir durch der Seele Grund.



Grenzlandisches Sinnbild

Kraftspender und Ausstrahlungspunkt

Wie der 21. Mai 1921 ein Markstein in der Geschichte des Annaberges und des gesamten schlesischen Grenzlandes gewesen ist, so erhält auch der 22. Mai 1938 eine zukunftsweisende Bedeutung.

Mit der Errichtung der Feierstätte und des Ehrenmals, wie auch kurz vorher der Großjugendherberge, trifft der Annaberg aus seiner geschichtlichen Sendung in das Bewußtsein der Nation als eine Stätte, die als ein besonderes Heiligtum völkischer Art anzusehen ist. Seine Aufgabe und Zielfestlegung als grenzlandisches Sinnbild erbeißt schon rein äußerlich eine würdige Um- und Neugestaltung, die dem Erlebniswert, den er zu vermitteln hat, vollkommen gleichwertig und eindrucksvoll zur Seite steht.

Aus der Erkenntnis solcher Notwendigkeit hat sich der „Arbeitskreis Annaberg OS.“ gebildet, dessen vielseitige Tätigkeit organisch aufwächst, angefangen von der Verschönerung des Dorf- und Landschaftsbildes über die Wanderweg-Erschließung des Naturparadieses um den Berg bis zur Verwirklichung eines großzügigen Bauwillens, dessen Stilrichtung bereits eindeutig aufgezeigt worden ist.

Vielleicht ist die Zeit gar nicht mehr so fern, da guter Geschmack, kulturelle Höherentfaltung und kunstzieherischer Einfluß das bisherige Leben und Treiben auf dem Annaberg, das mitunter an Rummelplatz und Jahrmarkt erinnerte, grundlegend ändern, der Würde und Weiße des Ortes entsprechend.

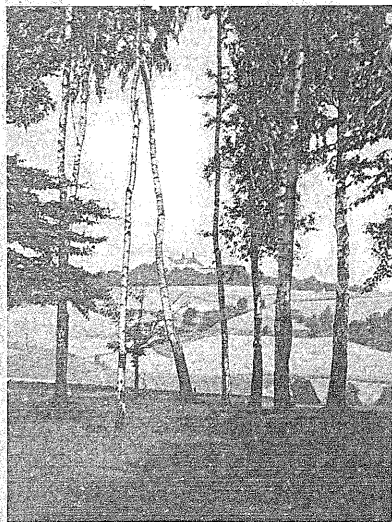
Die am Vortage des 22. Mai eröffnete Ausstellung „Der Annaberg OS.“ vermittelt da eine erste planmäßige Schau in die Absichten des „Arbeitskreis Annaberg OS.“. Sie zeigt u. a. die Entwürfe und Modelle der bereits aufgeführten, zum Teil der geplanten Annabergbauten, ferner eine Buchausstellung „Der Annaberg im Spiegel der Literatur“, ferner eine Reihe von Werken der bildenden Kunst, die ihr Entstehen dem Annabergerlebnis verdanken.

Und vielleicht ist auch die Zeit gar nicht mehr so fern, da droben am Berggipfel zukunftsstrobe Wünsche in Erfüllung gehen! Da erhält der Marktplatz mit seinen jetzt so willkürlichen Hausfronten und den so wenig anziehenden breiteren Verkaufsbuden plötzlich ein neues, sinnvolles Gesicht, in weiträumiger Aufteilung neugestaltet, die Läden unter anheimelnden Laubengängen, die Häuser in geschlossener Harmonie. Da ragt am Hang die Annaberghalle, in der Tausende unabhängig vom Wind und Wetter zusammenkommen können, wie auch bei kleineren Zusammenkünften in einem Gemeinschaftshaus mit einstimmemdem Feierraum. Auch ein Heimathaus müßte am Berge stehen, das die kulturelle Betreuung trägt: den Heimatklub, die Bücherei, das Annabergmuseum. Und ist es nicht ein schöner Gedanke, an den großen Festtagen der Nation, in Gedekstunden und vor Beginn besonderer Veranstaltungen weithin übers Land vom heiligen Berg herab die Oberschlesien-glocke rufen zu lassen?

Die Oberschlesien-glocke, gegossen aus Grenzlanderz, eherner Stimme der Heimat, tönender Mund des Berges!

In ihrem Schlag klängen alle Herzen im entferntesten Umkreis; soweit die deutsche Junge klingt, fänge das schlesische Land auf stolzer Wacht. — Die innige Verbundenheit von Schlesiergarn und Annaberg hat sich bereits auch im „Fahrendank“ zu leuchtender Sichtbarkeit erhoben.

Die vielen Flaggen, die über Feierstätte und Ehrenmal leuchtend wehen, sie zeugen vom Gemeinschaftsinn unseres Stammes, von den Städten und Industriegemeinden bis ins letzte schlesische Dorf, das durch seine Fahnenstiftung Dank sagen kam für heut, ehedestern und immerdar.



Berg zukunftsreichen Gestaltens

Wie sie alle so einträchtig beieinander stehen, die Fahnen aus der Ackerbene, dem Waldland, dem Industriebezirk, dem Sudetengebiet, künden sie die geschlossene Kraft der Einmütigkeit und Zusammengehörigkeit Gesamt-schlesiens: hin nach der alten Kreuzherrenstadt in den nord-schlesischen Wäldern, hin zum urdeutschen Sudetenland diesseits und jenseits der Grenze, und hinüber zur ehemals freien deutschen Bergstadt, wo die Wiege der Industrie gestanden hat.

So wird der „Arbeitskreis Annaberg OS.“ auch künftighin das neue Wollen verwirklichen, dessen Treuhänder er ist, jenes Wollen, aus dem als Krönung Feierstätte und Ehrenmal aufwachsen.

„Diese Bauten nationalsozialistischer Geisteshaltung“, so brachte es jüngst der Annaberger Bürgermeister zum Ausdruck, „sollen für ewige Zeiten Künber sein eines Freiheitskampfes, den das deutsche Volk in allen seinen Teilen, besonders aber hier im Osten, in der Zeit des Niederganges geführt hat.“



Vom Kampfe der Giganten erzählt dies Gemälde in der Jugendherberge

Sie dienen jedoch nicht nur der Pflege einer Tradition, sondern bilden den Anfang dafür, den Annaberg zu einem Kraftspender und Ausstrahlungspunkt für nationalsozialistisches Wollen zu gestalten.“

Den Feierraum der Jugendherberge schmückt ein Gemälde, das vom Kampfe der Giganten erzählt, vom Kampfe des Lichtes gegen die Finsternis, der Zukunft gegen das Vergangene, vom Kampfe der lebenerhaltenden gegen die lebenszerstörenden Mächte.

Es ist ein uraltes Sagenmotiv der Menschheit, man möchte sagen, die Urfrage von der stetig sich erneuernden Schöpfung, in der täglich und immer wieder der Morgen die Nacht überwinden muß, um zum Zenit aufsteigen zu können.

Erneuerung ist auch das Lösungswort auf dem Annaberg, im großen wie im geringen. Und mitzuhelfen ist jeder berufen und verpflichtet, der sich diesem Land der Grenze, die es von drei Himmelsgegenden her umgibt, zuinnerst verbunden fühlt und dieser bluthaftigen Gemeinschaft tätigen Ausdruck zu geben gewillt ist.

Denn das sei immer wieder gesagt: Der Mythos vom Annaberg ist ein lebendiger Mythos.

Neues Leben regt sich allenthalben unter dem alten Berggipfel. Wer die Sprache der Dinge und der Zeit versteht, begreift, daß ein schon von der Natur bestimmter Landschafts-Mittelpunkt im kräftigen Herzschlag eines neuerwachten Volkstums mitschwingt, das Sitte und Brauch aus Vordätertagen, Sage und Geschichte ebenso zu wahren weiß, wie es den Blick klar und furchtlos in die Zukunft hebt.

Ein Volkstum, das erneut angetreten ist zur Annabergwacht des unsterblichen Schlesiherheeres.

Annabergwacht

Das unsterbliche Schieferheer, so geht die schönste und herrlichste Heldensage der Heimat, schlummert tief im Annaberge drinnen, in basaltne Rittersaale, schwertgegrüet, den Fuß im Steigbügel, das Banner in der Hand. Es ist das Ritterheer Herzog Heinrichs, der in seinen standhaften Reihen auf der Wahlstatt fiel, das Hedwigsheer, das dem Ansturm aus dem Osten standhielt und verhinderte, daß Deutschlands blühende Fluren von wildem Rohßuf zerstampft wurden.

Es liegt ein tiefer Sinn in dieser Sage vom schlafenden Heer im Annaberge. Immer, wenn die Heimat in Not ist, so heißt es, erwachen die Kämpfer und stellen sich schützend vor den Berg, dem Feinde entgegen.

Der 21. Mai 1921 hat diese mittelalterliche Sage in die Wirklichkeit unserer Zeit erweckt. Wie das deutsche Volksheer 1914 im Weltkriege den Sturm aus dem Osten aufhielt, das Reich zu schützen, so klang, nachdem der Schild zerbrochen war, zuerst wieder vom Annaberge der Sehnachtsruf „Deutschland!“, der dann Erfüllung fand in der Bewegung jenes unbekannten Kriess-freiwilligen und Meldeängers, der schließlich zum Führer aller wurde, zur lebendigen Idee des Dritten und Großdeutschen Reiches.

So steht unser Annaberg in der Mitte zwischen Tannenberg und München, steht das Ehrenmal der Freikorps-, Grenzschutz- und Selbstschutzkämpfer in der Mitte zwischen dem Hindenburgmal und der ewigen Wache vor der Feldherrnhalle.

Annaberg: der klingende Mythos der südostdeutschen Erde. Dies ist der unvergängliche Schatz und die Erbschaft des schlafenden, doch allzeit einlaßbereiten Heeres, Adels und Ehre eines Rittertums der Grenze. Hier loberte nach dem Zusammenbruch des alten Reiches wieder jung und herrlich der Glaube an Deutschland auf, opferbereites Bekenntnis zur Freiheit und kaffroher Wille zur Zukunft.

Und so ist dieser Berg ein bleibender Markstein und Wegweiser ins neue Reich, das fortlebt von Generation zu Generation, über Grenzen und Zeiten hinweg: von den Ahnen kündend, die Enkel verpflichtend, gesetzt in die Mitte zwischen Gewesenem und Kommendem.



„Annabergwacht“

Diese Schrift wurde verfaßt

von

Alfons Hajdud

Herausgegeben vom

Arbeitskreis Annaberg OÖ.

Folge:

Gesamtwort	Seite
Heiliger Berg	1
Berge haben ihr Schicksal	2—3
Lage, Herkunft und Gestalt	3—4
Vorzeit und Frühgeschichte	4—6
Wanderlust und Heimatstreue	6—8
Kreuzzüge und mittelalterliche Wirren	8—10
Aufbruch, Sage und Legende	10
Annabergsturm	11—13
Berg der Jugend	14—15
Feststätte	15—17
Ehrenmal	19—21
Den Gefallenen des Weltkriegs	22—23
Wir stehen auf Wacht	24—25
Neuer Frühling, neues Leben	26
Kraftspender und Ausstrahlungspunkt	26—28
Annabergwacht	29—31
	32

Druck: Neumanns Stadtbuchdruckerei, Gleiwitz. Gesamtausstattung: Eginhard Neumann, Gleiwitz, in Zusammenarbeit mit dem Verfasser. Verantwortlich für den Textteil: Alfons Hajdud, Gleiwitz; für den Anzeigenteil: Alfred Schmann, Neustadt; das Titelbild zeichnete Schirmer, Gleiwitz; Bilder: Amt für Kulturpflege, Breslau, S. 14, 19, 32; Feld, Gleiwitz, S. 5, 20, 21, 23, 24, 25, 27; Glauer, Oppeln, S. 3; Raptot, Gleiwitz, S. 13, 18, 26, 30; Kolenda, Alt-Bischhofstal, S. 16, 20; Rubetz, Beuthen, S. 9, 11, 12; Monatschrift „Der Oberschlesier“, S. 7; Rapp, Glad, S. 15, 17, 31; Rota, Groß Strehlitz, S. 6; Professor Tschier, München, S. 29. Gedichte: entnommen aus „Annabergsage“ von Alfons Hajdud, Verlag „Der Oberschlesier“, Oppeln. — Auflage 20 000 Stück. Preis RM. 0,60. Nachdruck nur mit ausdrückl. Genehmigung des Verfassers.

Der Annaberg ruft

zur Mitgliedschaft und Mitarbeit im

„Arbeitskreis Annaberg OS.“ e. V.

Er ist
Träger der völkischen Verpflichtung,
Hüter des schon Geschaffenen,
Gestalter künftiger Aufgaben.

Das bereits im Großen begonnene Werk muß unter der tätigen Mithilfe des gesamten Schlesiervolkes weiter ausgebaut und vollendet werden!

Der Arbeitskreis will:

Das Sammelbecken aller mitschaffenden und aufbauenden Kräfte für die Neugestaltung des oberschlesischen Nationalheiligtums sein.

In den Vordergrund seiner Tätigkeit stellt er die Verschönerung des Annaberges, sowie des Dorf- und Landschaftsbildes im Annaberger Land.

Er hat sich ferner zur Aufgabe gemacht, auf dem Annaberge kulturelle Bauten, Werkstätten und Ausstellungsräume für das oberschlesische Kunstschaffen zu errichten,

die Naturschönheiten im Annabergland dem Wanderverkehr zu erschließen,

altes, deutsches Brauchtum am Annaberge weiter zu pflegen und alles, was Sage und Geschichte vom heiligen Berge künden, zu erfassen und

zukünftigen Geschlechtern als bleibendes Vermächtnis zu übermitteln.

Zur Erreichung dieser Ziele ruft der Arbeitskreis Annaberg OS. auf.

Ob Einzelpersonen oder Körperschaften,
ob Betriebe oder Vereine,
an sie alle ergeht die Bitte,
Mitglieder und Mitarbeiter zu werden im

„Arbeitskreis Annaberg OS.“ e. V.

Annaberg OS. Kreis Groß Strehlitz

Sparen ist heute wichtiger denn je

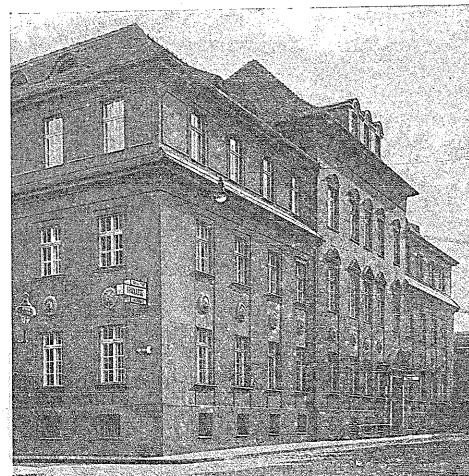
Sparen schafft Arbeit

Arbeit schafft Kapital

Arbeit führt zum wirtschaftlichen Aufstieg
und macht ein Volk zufrieden und stark

Kreis- und Stadtparkasse Groß Strehlitz

mit Nebenstellen in Andreashütte,
Bergstadt, Bischofstal und Gogolin



Die Sparkasse
des Annaberg-
Kreises

Karl Heisig

Mechanikermeister

Groß Strehlitz
Ruf 234

Reparaturwerkstatt für Kraftfahrzeuge

Auto-Fahrschule / DKW-, Wanderer-Vertretung
Viktoria-, BMW-Motorräder
Garagen / Öle und Zubehör

B. V. Aral-Tankstelle

Paul Schlimme

Groß Strehlitz

Adolf-Hitler-Straße 29 / Fernruf 316

Dampf-Vulkanisier-Anstalt

Auto-Reifen — Ersatzteile

Elektrizität im Annabergkreis

durch das

KREIS-ELEKTRIZITÄTSAMT

GROSS STREHLITZ, Adolf-Hitler-Straße (Landratsamt)

Fernsprecher 254

Bezirksstelle: Gogolin, Fernsprecher 276

**Sägewerk
und Holzhandlung**

Paul Motyczka

Groß Strehlitz

Ruf 307

Die beste Verwertung für die im
bäuerlichen Betrieb erzeugte Milch

übernimmt

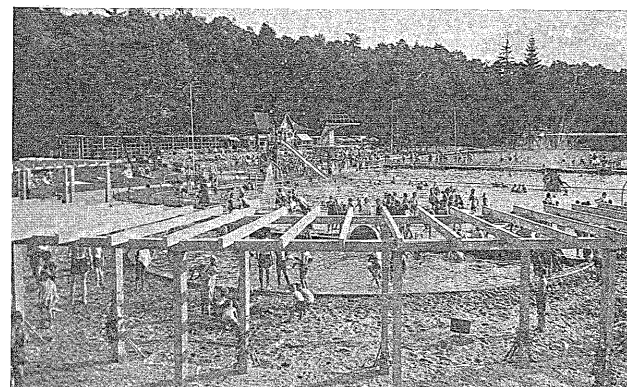
die Molkereigenossenschaft

e. G. m. b. H.

Groß Strehlitz

mit Filiale Krappitz

Stadtbad Groß Strehlitz



Sonne, Wald und Wasser im herrlichen Waldbad Groß Strehlitz, Oberschlesien

Gebr. Starostzik

Kolonialwaren, Mehl, Getreide
Sämereien, Futtermittel, Düngemittel

Gleiwitz

Nikolaistraße, Ruf 4587

Groß Strehlitz

Kreuzkirchstraße, Ruf 282

Lagerbierbrauerei E. Dietrich

Kommanditgesellschaft

Groß Strehlitz

empfiehlt

ihre Qualitäts-Biere

Buchdruck

Steindruck

Offsetdruck

Erfolgreiche Werbung
durch überzeugende Drucke!

Neumanns Stadtbuchdruckerei / Gleiwitz

Kirchplatz 1

Fernruf 2331

Autohaus Urbanczyk / Groß Strehlitz

Ruf 284

Mercedes-Benz-Fahrzeuge
Austro-Daimler, Steyer

Großtankstelle und Reparaturwerkstatt



Gräflich Schaffgotsch'sche Werke

G. m. b. H.

Gleiwitz OS.

Kohle, Briketts, Koks, Benzol, Teerprodukte,
Kalzium - Karbid, Kalkstickstoff, Ammoniak

Hohenzollerngrube mit Brikettfabrik / Gräfin-Johanna-Schachtanlage /
Berve-Schacht / Kraftwerk Oberschlesien mit Karbidwerk und Kalk-
stickstoffwerk / Odertal-Kokerei / Kraftwerk Odertal OS.

Gas und Strom

liefern für alle Zwecke zu günstigen
Bedingungen und Tarifen.

Rat und Auskünfte kostenlos

Stadtwerke Groß Strehlitz

„Wir wollen es durch unsere Leistung
immer wieder beweisen, daß auch Dir
die große NS.-Heimatzeitung

Der obereschlesische



Wanderer

vereinigt mit der Deutschen Ostfront

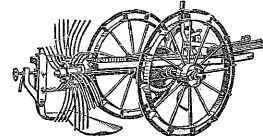
einfach unentbehrlich ist“.

Ölbad-Kartoffelgraber

mit hintenliegendem Scharstiel, leichtzügig, dauerhaft,
leistungsfähig, tausendfach bewährt

Pflüge / Eggen

Häckselmaschinen / Rübenschnyder / Düngerstreuer
und alle anderen Landmaschinen



Ersatzteillager für Mähmaschinen und alle anderen Landmaschinen

GEBR. PRANKEL, Gr. Strehlitz

Oberschlesischer Kalk bedeutet Qualität und Preiswürdigkeit.

Oberschlesischen Kalk beziehen heißt: Das Grenzland stärken.

Darum für industrielle Zwecke, zum Bauen und Düngen
die hochwertigen obereschlesischen Kalkerzeugnisse.

Verkaufs-Vereinigung Ostdeutscher Kalkwerke G.m.b.H., Oppeln
Ostdeutsche Kalkmergel-Gesellschaft m. b. H., Oppeln

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien

(Raiffeisen) e. G. m. b. H., Oppeln OS.

Annabergplatz 8 / Fernsprecher 2851/54 / Telegramm-Adresse: Landwaren

Zentral - Wareninstitut von ca. 500 landwirtschaftlichen Genossenschaften und ca. 200 land-
wirtschaftlichen Großbetrieben

Zentraler Einkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, insbesondere Futtermittel, Saatgut und
Sämereien, Düngemittel, Brenn- und Baustoffe, landwirtschaftliche Ma-
schinen, Geräte und elektrotechnische Artikel, Schädlingsbekämpfungsmittel usw.

Zentraler Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, insbesondere Getreide, Hackfrüchte,
Rauhfutter usw.

25 Lagerhausbetriebe in Bauerwitz, Bischofswalde, Falkenberg, Friedland, Groß-Karlshöh,
Groß Strehlitz, Großkau, Kalkau, Katscher, Konstadt, Leobschütz, Mochau,
Mocker, Neisse, Neustadt, Oberglogau, Oppeln, Ottmachau, Peiskretscham,
Pilsch, Ratibor, Rosenberg, Steinau, Tost und Zülz in Beuthen

1 Verkaufsstelle
4 Maschinenhallen mit
Reparaturwerkstätten in Falkenberg, Neisse, Oppeln, Oberglogau

Handels-gesellschaft Landwirtschaftlicher Produkte

GETREIDE, SAATEN, FUTTER-UND DÜNGEMITTEL
G. M. B. H.
GROSS-STREHLITZ O.S.

Schöne Möbel für jeden Geschmack

im Möbelhaus

Adolf Kramny

Groß Strehlitz
Adolf-Hiller-Straße 21, Ruf 321

Manufaktur-, Weiß- und
Wollwaren, Herrenartikel

Heinrich

Pogodzik

Groß Strehlitz, Ring 7

Paul Grieger

Landmaschinen und Reparaturwerkstatt
Lager sämtlicher Ersatzteile

Groß Strehlitz OS.

Fernsprech-Nummer 237

Hans Jelitto

Bahnspedition / Möbeltransport
Auto Transporte / Genehmigter
Möbelfernverkehr

Groß Strehlitz

Gustav-Freytag-Straße 7
Fernsprecher 372

August Waber / St. Annaberg

Kalk- und Basaltbrüche

Herstellung von Schotter, Splitt und Edel-Splitt

Fernsprecher Sankt Annaberg 135

Annaberger Klosterbitter



Nach einem alten Originalrezept in
bekannter Güte seit Jahrzehnten von
uns hergestellter Magenlikör. Eines
der ältesten Qualitätserzeugnisse
unseres Unternehmens.

Flasche und Ausstattung gesetzlich geschützt.

SEIDEL & Co., Breslau 1

Lutherstraße 17/23

Fernsprecher 44580 – 44581

Trinkt

Scobel-Biere!

Alfred Horn

Bau- und Möbelfischlerei

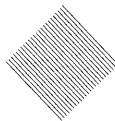
Groß Strehlitz

Adolf-Hitler-Straße 40, Fernruf 373

Modehaus Biskup

Groß Strehlitz
Fernruf Nr. 327

Damen-Bekleidung
Seiden-Stoffe
Woll-Stoffe
Brauf-Ausstattungen



Es ist
von jeher
deutscher Brauch
schaffende Hände
sparen auch



bei der **Groß Strehlitzer Bank**

Groß Strehlitz und Nebenstelle Bischofstal

P. GABOR

Größtes Schuhhaus im Kreise

Groß Strehlitz

Alleinverkauf der Marke
SALAMANDER



P. Kulozik

Groß Strehlitz, Alter Ring 20

Hausgeräte, Glas, Porzellan
Geschenke, Spielwaren

142

Mf 40952

(H a y d u k Alfons)

Annabergwacht (verfasst von... Hrsg.vom Arbeitskreis Annaberg)

|B.m.ok.1938 druk:| (Neumann, Gleiwitz) 4°
s.42

MIKROFILM 35 mm

negatyw A+1 zwoj

pozytyw ——— zwoj

16412 III GŚŁ